

Dall'Armi

In uns  
beginnt  
der Weg

Ein Buch vom Sinn des Lebens

Was ist der Sinn des Lebens?

Diese oft gestellte Frage sucht „In uns beginnt der Weg“ in hundert Gesprächen zu klären, ausgehend von den Erscheinungen des Alltags und unserer Zeit bis zu den letzten Fragen über den Tod hinaus. Die Antworten werden einem Weisen in den Mund gelegt.

„In uns beginnt der Weg“ will vor allem den Menschen zu sich selbst führen und ihm seine verborgenen seelischen Kräfte bewußt machen. Erst im Erleben dieser Kräfte gelangen wir zur inneren Entfaltung, zu einer bewußten Gestaltung unseres Wesens und Seins und damit zum wirklichen Sinn des Lebens.

Darüber hinaus bedeutet das Buch aber noch eine Erweiterung unseres geistigen Horizontes, denn es zeigt neue geistige Wege und setzt neue geistige Werte, die auch für kommende Generationen Gültigkeit haben dürften: Das scheint viel gesagt, ist aber nicht zu viel gesagt. Insbesondere die Gespräche über den letzten Sinn unserer Zeit offenbaren hinter den sichtbaren Erscheinungen eine geistige Wirklichkeit, von der wir bisher nur wenig wußten.

Der Autor meint bei einfachster Sprache immer das Letzte. Be-



Real 468

Ms 62

JO VON DALL'ARMI

**IN UNS BEGINNT DER WEG**

EIN BUCH VOM SINN DES LEBENS

HANNS GEORG MULLER VERLAG GMBH

KRAILLING BEI MÜNCHEN

Viel zerbrach in der Welt,

Viel zerbrach auch im Menschen.

Doch unser Herz ist ein ewig Suchendes, Sehndes.

Neue Wege sucht es, denn die alten sind verschüttet,

Neue Werte, denn die alten lösen sich auf.

Über aller Menschensehnsucht

Leuchten ungesehen die Worte:

Mensch, suche dich selbst!

In uns fließt der Quell des Lebens,

In uns beginnt der Weg.

PNWH 44



1988, 2895

(B 4673)

(C) 1959 Hanns Georg Müller Verlag GmbH., Krailling bei München. Alle Rechte, einschließlich derjenigen der Übersetzung in fremde Sprachen, des auszugsweisen Nachdrucks sowie der fotomechanischen Vervielfältigung, vorbehalten. Umschlaggestaltung: Werner Siegfried Skambraks; Gesamtherstellung: Industrie- und Werbe- druck Edgar Eichhorn, Lampertheim (Hessen). Printed in Germany.

468

I. Buch

ERKENNTNIS UND ENTFALTUNG

## DER MEISTER

In der Zeit, da große Kriege über die Länder hinzogen und viel Wirrnis und Drangsal über die Menschen kam, lebte in einer großen Stadt ein Weiser. Die Welt wußte nicht um ihn, denn er machte nicht von sich reden. Und also blieb er ein Verborgener.

Er hatte nach Wissen gestrebt, aber er mußte erkennen, daß Leben tiefer ist als Wissen. Er hatte Freunde gesucht, aber sein Ziel war nicht ihr Ziel. So wurde er ein stiller Wanderer, der allein den Weg zur Höhe schritt.

Eines Tages verließ er die große Stadt und ging in die Einsamkeit.

Dort lebte er mit der Erde und lernte sie lieben, und die Natur lehrte ihn ihr ewiges Gesetz.

Aber er verlangte nach immer höherem Erleben und Erkennen; es drängte ihn, das Wesen der Dinge zu ergründen und den Urquell des Seins zu suchen.

Jahre flossen dahin, doch er fand nicht, wonach er strebte. Da überfielen ihn Zweifel, ob er auf dem rechten Wege sei. Er wußte nicht, daß der Mensch erst zu sich selber finden muß und daß der weiteste Weg, den ein Mensch zurücklegen kann, der Weg zu seinem Selbst ist.

Wieder gingen Jahre dahin. Auch sie brachten ihm nicht die Erfüllung; das letzte Große blieb ihm verhüllt. Doch als er sich seinem Ziele am fernsten glaubte, erwachte in ihm, was viele Jahre in seinem Innern geruht hatte.

Es war an einem Herbsttag; das Laub fiel von Bäumen und Sträuchern. Sinnend betrachtete er einen Baum im

Garten vor seinem Hause und sah dem Fallen der Blätter zu. Da wurde ihm der Baum plötzlich zum Sinnbild seines Lebens, und in ihm leuchtete die Erkenntnis auf: Der Baum gibt seine Blätter hin, und er verliert dadurch nichts an seinem Wesen; so kann auch der Mensch viel, ja, alles hingeben, ohne an seinem innersten Wesen einzubüßen; im Gegenteil, er gewinnt Kraft zu neuem Werden.

Dies lehrte ihn der Baum.

Da beschloß er, sein Drängen und Fordern von sich zu tun und zu warten, bis sich ihm das Tor zum Letzten öffnen werde.

Und eines Tages vollzog sich in ihm die große Wandlung. In seinem Innern wurde eine Stimme laut und sprach: „Du suchst das Wesen der Dinge? Wer sich von den Dingen löst, findet zu ihrem Wesen.“

Was er jahrelang vergebens gesucht und ersehnt, das schenkte ihm die Stunde seiner Erleuchtung.

Er hatte zu sich selbst gefunden und blickte sehenden Auges in die Welt. Die Dinge redeten eine neue Sprache zu ihm, und er wurde gewahr, daß hinter allen Erscheinungen ein ewig Waltendes wirkt, das ihnen Wesen und Form gibt und sie erhält.

Und er wußte mit einem Male: Das Größte ist die Wandlung. Der Gewandelte sieht die Dinge der Welt, doch er begehrt sie nicht. Dem Begierdelosen ist heilig das Leben und alles, was ist.

Über ihn kam die große Ruhe — und ihm erschloß sich der *ewige Sinn des Lebens*.

Als er aus seiner Versunkenheit erwachte, gewahrte er die tiefe innere Not und Wirrnis der Menschen, und es drängte

ihn, zu helfen und ihnen den Weg zum rechten Leben zu zeigen.

Darauf verließ der Weise die Stätte seiner Wiedergeburt und ging zurück zu den Menschen. Um ihn wuchs eine kleine Gemeinde von Freunden und Anhängern, die ihn *Meister* nannten, und er gab aus seiner Fülle jedem, den es danach verlangte.

Einst kamen einige junge Menschen zum Meister und baten ihn, er möge sie als seine Schüler aufnehmen und in seiner Lehre unterweisen.

Der Meister sah sie prüfend an, dann sprach er: „Ihr kommt aus innerem Verlangen zu mir und wollt meine Schüler werden. Ich heiße euch willkommen. Doch hört zuvor, was ich euch sage: So ihr glaubt, daß ich euch Wege weise, die zu äußerem Erfolg führen, oder Wege zur Macht — höret wohl! — so ihr dies glaubt, müßt ihr von mir gehen!

*Der Weg, den ich euch zeige, führt den Menschen zum einfachen, ursprünglichen Leben, in das verborgene Reich im Innern des Menschen.*

So ihr diesen Weg sucht, will ich euch führen. Zum Anbeginn aber sage ich euch: Der Weg ist lang und schwer zu gehen, und jeder Schritt will errungen sein.

Ich kann euch den Weg nur zeigen, gehen müßt ihr ihn selbst. Wer ihn aber gehen kann, der findet zum Ursprung, in das große Unendliche zurück und wird ein ursprünglicher Mensch.“

Da traten die jungen Menschen auf den Meister zu, und dieser nahm sie als seine Schüler auf.

In der Osterzeit ging der Meister mit seinen Schülern über Felder, die sich im jungen Saatengrün weithin dehnten und in der Ferne hügelig anstiegen.

„Seht“, sprach der Meister, „so weit das Auge reicht, grüne Saat. Aus dunkler Scholle sprießt neues Leben. Jedes einzelne Hälmlein wird in Monden segenschwere Frucht tragen und braucht nichts als Erde, Licht, Regen und Wind, daß es reift.

Könnten wir Menschen doch auch dahin finden, uns zu bescheiden und, der Pflanze gleich, uns mit dem zu begnügen, was wir für unser Leben brauchen.

Aber wie wenige haben den Wunsch und Willen, einfache, bedürfnislose Menschen zu werden. Das Tun der meisten ist wider diesen Willen. Statt sich innerlich zu bereichern und geistige Werte zu erringen, jagen die Menschen nach Besitz und Reichtum und scheuen keinen Weg, verabscheuen keine List, um zu gewinnen, was ihr Wesen entwertet. So weit haben sie es gebracht, daß sie die Listigsten die Tüchtigsten nennen, und es ekelt sie nicht, daß einer den andern benützt.

Strebt nicht wie alle Welt nach äußeren Gütern, sondern gebt euch mit wenigem zufrieden und müht euch, genügsame Menschen zu werden.

Der genügsame Mensch braucht keinen äußeren Reichtum; er trägt in sich selber Reichtum und Fülle.“



## VON DER ICHSUCHT

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Die Ichsucht ist eines der größten Übel in der Welt, dem Unzählige verfallen sind.

Sie zerstört im Menschen den rechtlichen Sinn und heißt ihn um des eigenen Vorteils willen Wege der Lüge und des Unrechts gehen.

Sie verhärtet das Herz des Menschen und läßt sein Inneres erstarren.

Wo die Ichsucht herrscht, fliehen Liebe und Güte. Und ein Mensch ohne Liebe und Güte ist hart in all seinem Denken und Tun.

Der Ichsüchtige sieht nicht das Elend in der Welt, nicht die Not der anderen, er will sie nicht sehen. Er kennt nur sich und seinen Besitz.

Ihr aber sollt euch von der Ichsucht befreien.

Erzieht euch dahin, den Blick abzuwenden von euch selbst, und weitet euer Ich zum *Wir!* So werdet ihr Gebende statt Nehmende.

Dadurch zerbrecht ihr die Härten des Lebens; dem Nächsten aber schenkt ihr den wunderbaren Glauben an das Gute im Menschen.

Nie noch verarmte ein Gebender am Geben, aber am Nichtgeben und Nichthelfen verarmten schon viele und verkümmerten an Seele und Leib, trotz Reichtum und Macht.“

## DER KARGE ACKER

An einem Herbsttag grub der Meister mit einigen seiner Schüler sein Feld um.

„Seht“, sprach er, „wie dünn ist die Schicht fruchtbaren Bodens. Einen Spatenstich tiefer, und es ist nicht mehr Erde, sondern steiniger Grund. Doch welch fruchtbares Werden und Gedeihen kam aus dem kargen Erdreich! Reichtum und Fülle wurde aus dem wenigen, Geringen.

Und also kann auch ein Mensch, dem nur ein wenig gegeben, dieses wenige in Reichtum und Fülle wandeln, so er ein innerliches Leben lebt und sich müht, die in ihm wohnenden Kräfte zu mehren.

Wer innerlich lebt, lebt mit der Seele. Er verliert sich nicht an äußere Dinge, sondern sein Leben wird ungewußt ein Sammeln. Und also gedeiht und reift er und trägt, dem kargen Acker gleich, reiche Frucht.

Darum achtet das wenige nicht gering, denn auch das wenige kann Reichtum und Fülle werden.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wir Menschen sind geboren, um zu leben. Wenige aber sind es, die ein wirkliches Leben führen. Die meisten lassen sich vom Alltag treiben und glauben zu leben, wenn sie für ihr leibliches Wohlergehen sorgen. In Wahrheit sind sie Schlafende, die vom wirklichen Leben nicht wissen.

Das äußere Leben ist ihnen alles, und darüber haben sie das innere Leben vergessen und den Sinn verloren, durch den der Mensch das große Leben erahnt und erfühlt. Ein Mensch aber, der den Sinn verloren hat, steht im Schatten, und sein Leben ist ein lichtloses Dasein.

Der Mensch soll diese Welt und das Leben lieben; deshalb ist er hineingestellt. Er soll aber nicht nur dem Äußeren, Sichtbaren leben, sondern auch dem Inneren, Geistigen. Dann lebt er mit Leib und Seele und tritt aus dem Schatten ins Licht, und seine Seele wird erwachen. Mit der Seele aber erwacht der ganze Mensch, und den Erwachten erfüllt ein neuer Geist, der seinem Leben Inhalt und Wert gibt. Seht, solch ein Mensch lebt ein wirkliches Leben.“

Der Meister hatte seine Schüler um sich versammelt. Einer von ihnen fragte: „Meister, was ist der Grund, daß die Menschen ein so unterschiedliches Dasein führen? Die meisten leben gleichgültig dahin und gehen ganz im Alltag auf. Warum sind es so wenige, die sich über den Alltag erheben und Höheres suchen und erstreben?“

Da sprach der Meister:

„Was du sahst, ist der Mensch der Ebene.

Das Leben des Menschen wird bestimmt durch die GROSSEN KREISE DES LEBENS. Ich nenne sie die EBENE, den WEG und die BAHN.

Die Ebene ist der Lebensgrund des flachen, seichten Daseins. Das Leben in der Ebene ist leer, stumpf, ohne Höhe und Tiefe, ohne Auftrieb, ein Leben, das nur Oberfläche und Alltag kennt, ein triebhaftes Dasein, das niedere Leidenschaften und Begierden erfüllen und lenken.

Die Ebene ist die Welt jener Menschen, die den Wert und Sinn des Lebens nur in der Nutzbarkeit der Dinge sehen und suchen. Das Leben in der Ebene ist ein Leben ohne Sehnsucht; ein Leben ohne Suchen nach Wahrheit, nach Licht; ein Leben ohne höheres Ziel. Der Mensch in der Ebene genügt sich selbst und findet Gefallen und Genüge an seinem engen Dasein.

Wir alle ohne Unterschied sind in die Ebene, in den Alltag hineingeboren. Was für die Pflanze der Boden, ist für den Menschen der Alltag. Er ist der Lebensgrund, aus dem wir, der Pflanze gleich, aufstreben, wachsen und gedeihen.

Ob der Mensch in der Ebene verweilt oder herauswächst und darübersteht, ist das Werk des Geistes im Menschen. Denn der Geist im Menschen bestimmt und wählt die Welt, in der ein Mensch lebt und leben muß.

Wer aber in der Ebene verharret und sich im Grunde des Alltags verwurzelt und nicht aus innerem Bedürfnis den Weg sucht, bezeugt damit, daß er das Leben in der Ebene liebt und am Alltag Genüge findet. Er bezeugt, daß er für die Ebene geboren ist.“

## FERNE DEM LEBEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wer nur seinen Begierden und Süchten lebt, löscht die Lichter in seinem Innern.

Wer nur nach äußerem Besitz strebt, verwirft den inneren Reichtum.

Wer sein Herz an wertlose Dinge hängt, trübt das Auge des Geistes.

Wer die Erhaltung des Körpers zum Inhalt seines Lebens macht, läßt seine Seele verdorren.

Wer nach Ehren und Ruhm jagt, verrät, daß wenig in ihm selber ist.

Wer viel Wesen aus sich macht, offenbart die Kleinheit seines Wesens.

Wer ohne Ehrfurcht lebt, bezeugt, daß er niederer Art ist.

Wer das Lebendige nicht achtet, beraubt sich selbst des höheren Lebens.

All dies ist das Tun des Menschen in der Ebene.

So ein Mensch um den Geist weiß und dennoch ein Leben der Ebene lebt, gleicht er einem Vogel mit gebrochenen Schwingen, der fliegen möchte, doch immer wieder zur Erde zurückfällt.“

Ein Freund sagte zum Meister: „Ich fasse nicht, daß die Größe des Lebens nicht alle Menschen zu tiefst erfüllt und sehend macht. Ich fasse nicht, daß die Menschen sich an Nichtigkeiten hängen, während um sie ein Wunderbares lebendig ist. Warum hat der Mensch in der Ebene keine Sehnsucht nach dem höheren Leben?“

Da sprach der Meister:

„Das Leben der meisten gleicht dem Leben des Maulwurfs, der in der Erde wohnt. Er ist blind und flieht das Licht des Tages und lebt in der Finsternis.

Der Mensch in der Ebene ist ihm gleich. Auch er flieht die Welt des Lichtes. Sein Auge ist stumpf, sein Ohr ist taub; in ihm sind die klingenden Sinne des Lebens erloschen, und er lebt im Schatten des Alltags.

Das große Leben zieht spurlos an ihm vorüber. Nichts prägt sich in sein Inneres ein, weil flach und leer seine Seele ist. Es gibt für ihn nicht Höhe und Licht, nicht Tiefe und Erleben. Er will Sicherheit, sattes Behagen und Lebensgenuß. Von der Welt des Geistes aber weiß er nicht und will er nicht wissen. Für ihn ist nur in der Welt, was er sieht; und er sieht, was sein Inneres ihn sehen läßt.

Er ist geboren und lebt eine Weile, das ist alles.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Drängt niemand euer Denken auf und greift nicht ein in das Leben anderer. Dies ist die Art der Eiferer, die ihre engen Einsichten in alle Welt hinausschreien und jedem mit Feindseligkeit begegnen, der ihr Denken nicht annimmt.

Das große Leben läßt alles Formgewordene sich entwickeln und wachsen, wie es aus sich wachsen kann und muß. Dieses zwanglose Werden macht das Leben so reich und vielgestaltig, wahrt und vertieft Wesen und Art aller Gebilde. Das große Leben selber ist Fülle und Überschwang. Es kennt keinen Zwang; Zwang beenzt, macht unfrei, zerstört. Was werden soll, braucht Zeit und Weite, daß es reifen und wirken kann.

Der vom Geist erfüllte Mensch weiß um die Gesetze des großen Lebens, ihren Sinn und Wert. Nimmer wird er daher den Lebenskreis des andern einengen und ihm geistig Gewalt antun. Im Gegenteil, ohne zu fordern, streut er, einem Säer gleich, seine Fülle aus, damit nehme, wer nehmen will. So schafft er, sich verschenkend, statt Enge und Zwang, geistige Freiheit und Weite.“

Ein reicher Mann suchte einst den Meister auf und fragte: „Was kann ich tun, um meiner inneren Unrast Herr zu werden? Es steht mir alles zu Gebote, und dennoch ist kein Friede in mir.“

Da sprach der Meister:

„Wer dem Golde sich verschrieb, lebt einer anderen Welt und hat keinen Sinn für die Welt des Geistes und den Reichtum, den sie verschenkt. Das Gold zerstört des Menschen Seele und Herz, und eine zerstörte Seele wird nie dahin finden, wo Friede und Ruhe wohnen.

Nicht kann mein Rat die Unrast deines Herzens in Ruhe wandeln, nicht kann der innere Friede mit Gold erkaufte werden. Es sei denn, du ließest vom Golde, dann fändest du, was du suchst; denn du wandeltest dich und würdest erkennen: Nicht jener ist reich, der Reichtümer besitzt, sondern reich ist *der* Mensch, der durch die Liebe zum Geist heimfand zu sich selbst.“

„Deine Weisheit taugt für Toren“, erwiderte der Reiche und verließ raschen Schrittes den Meister.

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wie arm ist doch der Mensch! Sein ganzes Sein wird nur vom Willen nach Erwerb und Besitz bestimmt.

Keiner kann der Macht des Goldes widerstehen. Alle *lieben*, was sie knechtet und bindet, und alle glauben, daß nur Geld und Besitz unabhängig und frei machen.

Von der *inneren* Freiheit wissen wenige.

Die Freiheit ist ein Geistiges, das nur der Geist in uns erringen kann. Sie braucht keinen Besitz. Dadurch löst sie im Menschen die Enge und lenkt den Blick von den Dingen. Wer zu dieser Freiheit findet, der erkennt, wie gering der Wert all dessen ist, wonach die Menschen streben; er erkennt, daß ihr Verlangen nach Freiheit nie erfüllt werden kann; im Gegenteil, sie werden immer unfreier und opfern ihrem Wahn sogar ihr Bestes, ihr Selbst!

Es gibt aber einen Weg, der zur wirklichen Freiheit führt: Im Herzen des Menschen beginnt er, so er lernt, sich zu bescheiden.

Wer dies vermag, dem schwindet alle Unrast. Nach innen strebend, erlebt er, daß alles in ihm selber ist. Und das führt ihn aus der Enge in die Weite des Geistes, und dadurch wird er wirklich frei.

Denn frei sein im Geiste, das ist die wahre Freiheit.“

## VON NÄCHTLICHER ZEIT UND VOM TAGE

Der Meister hatte seine Schüler um sich versammelt. Einer von ihnen fragte: „Meister, du hast schon mehrmals von *nächtlicher Zeit* gesprochen. Was sollen wir darunter verstehen?“

Da sprach der Meister:

„Die Natur kennt kein Ruhen, kein Beharren. Alles ist ein Bewegtes, Fließendes; das Leben selber ist ewige Bewegung.

Bewegung aber zeugt Wandel, und also sind Bewegung und Wandel der Urgrund alles Seins und Werdens. Bewegung und Wandel beherrschen Erde, Mensch und All, Geist und Form, Sichtbares und Unsichtbares.

Wie alles, ist auch die Erde ein Bewegtes. Aus ihrer Bewegung folgt der Wandel von Licht und Dunkel, und so fließt ihr Leben dahin im steten Wechsel von Tag und Nacht.

Das gleiche, im Unendlichen kehrt es wieder: Auch das große Leben, das aus der Welt des Geistes strömt, ist ein ewig Bewegtes, Fließendes und schwingt, gleich dem Leben der Erde, im Wechsel von Licht und Dunkel. Doch dieser Wandel vollzieht sich im großen Rhythmus der waltenden Urkräfte, im Wechsel von *Urlicht und Urnacht*.

Tief und gewaltig sind die Atemzüge des Alls: Sie umfassen Jahrtausende und bestimmen den Geist und den Wandel der Zeiten. Die Menschheit erlebt sie im Ablauf der Zeitalter, im Wechsel von *Weltentag und Weltennacht*.

Wenn es auf Erden Tag ist, herrscht das Licht der Sonne,

und alles steht in ihrem Licht und ist lebendig. Ist es auf Erden Nacht, dann sind die Stimmen des Tages gebrochen, und alles, was lebt, steht im Dunkel.

So herrscht auch in der Zeit des Weltentages das Licht, und Mensch und Welt erfüllt ein lichter Wille. In allem Geschehen schwingt er, in allem Tun und Wirken drückt er sich aus. Der Weltentag ist ein Leben im *Licht des Geistes*. Der Mensch lebt mit der Natur und steht im Einklang mit dem Leben und dem All. Edel ist sein Wollen und Tun, denn das Licht über ihm leuchtet auch in seiner Seele.

Er ist ein mit der Erde verbundenes Wesen, das gleich einem Baum aufstrebt und, vom Willen zum Licht durchdrungen, selber Licht wird. Und so erfüllt sich in dieser Zeit das lichte Leben, blüht, wirkt und vollendet sich.

Geht der Weltentag zu Ende, dann sinkt das Licht hinab. Der Wille zum Licht erstirbt, und über Mensch und Welt breitet die große Nacht ihre Schatten. In dieser Zeit wird nächtlich der Mensch, düster und verworren sein Wollen und Tun. Das Dunkle gewinnt Macht über ihn und löscht die Lichter in seinem Innern, und er errichtet die nächtlichen Werte. Der Geist der Verneinung wird wach und der Wille zur Macht.

Der Mensch lebt ferne der Natur und weiß nicht mehr vom Tag und der großen Ordnung des Alls. Nächtlichen Geistes wird er und, einem dunklen Müssen folgend, zerstört und vernichtet er und erfüllt damit den Willen der nächtlichen Zeit.

Aus der Nacht aber wird die Sehnsucht nach dem Licht geboren. Und so gibt es in dieser Zeit viele, die sich nach dem Tag sehnen und vom Dunkeln ins Helle streben. Aus

dieser Sehnsucht erstehen große Menschen, die durch ihr Wirken und Schaffen Licht, Geist und das Schöne in das nächtliche Dunkel tragen, damit der göttliche Funke in den Herzen der Menschen nicht erlösche. —

Wir Menschen von heute leben in nächtlicher Zeit; wir erleben ihre Wirrnis, ihre Zerstörung, ihr Leid und ihre Not.

Wer die Zeichen der Zeit zu deuten vermag, der sieht: Die große Nacht erfüllt sich und geht ihrem Ende zu. Der Morgen will heraufkommen!

Nicht lange mehr, und der neue Tag hebt an!“

## VON DER UNWAHRHEIT

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Einst waren die Menschen lauterer und wahrhaftigen Sinnes, und nichts war verächtlicher als Täuschung, Lüge und Schein.

Doch die Menschheit wandelte sich, und mit ihr wandelten sich die Werte des Lebens.

Im Heute ist alles überwuchert von Unwahrheit, auf alle Dinge wirft sie ihre Schatten. Unser ganzes Leben ist unecht und unwahr; es ist, als wäre die Wahrheit gestorben und mit ihr der redliche Sinn.

Wie eine schleichende Krankheit hat die Unwahrheit die Menschen befallen. Selbst in den Herzen der Besten sitzt sie im Verborgenen und tritt zu Tage, so ein Vorteil lockt oder ein Schaden droht.

Fürwahr, die Tempel im Innern der Menschen sind verhangen mit Lügengespinst! —

Die ihr euch müht, innerlich zu leben, lernt Wahres vom Unwahren zu scheiden. Sucht zu erkennen, was an euch selbst unecht und unwahr ist. Beschönigt nichts; geht allen Regungen auf den Grund, und seid vor allem wahr an euch selber!

So gewinnt ihr Kraft, die Wahrheit zum Grund eures Lebens zu machen; und wer auf diesem Grunde steht, baut mit an der kommenden Zeit.“

## DAS LICHT DER TIEFE

Als die Freunde und Schüler sich beim Meister zusammengefunden hatten, sprach er zu ihnen:

„Seit Anbeginn sind Licht und Dunkel die Urkräfte des Lebens. In Lichtzeiten leuchtet der Erde das *Licht der Höhe*. In ihm schwingt ein göttlicher Sinn und Wille. Ohne diese Kraft gäbe es kein lichtiges Leben, und auf Erden herrschte geistige Nacht.

Doch auch die Finsternis gebar sich ihr Licht: Dem Schoße der Nacht entstieg *das leuchtende Gold* — ich nenne es *das Licht der Tiefe*. Aus dem Dunkel geboren, muß es immer wieder Dunkles zeugen. Sein Schein erhellt die *nächtliche Zeit*, und alle Welt wird von ihm geblendet.

Und so groß ist seine Macht, daß der Mensch es zur Gottheit erhob. Doch hart ist dieser Gott und kalt, und, die kalten und harten Herzens sind, werden durch ihn die Mächtigsten. Erbarmungslos reißen sie die Güter der Welt an sich und schmälern damit die Lebensrechte der anderen. So schafft das nächtliche Licht die großen Gegensätze zwischen den Menschen und reißt unüberbrückbare Abgründe auf. In die Herzen aber sät es Haß und zerstört die Gemeinschaft.

Unheil und Ströme von Blut und Tränen bezeichnen seinen Weg durch die Zeiten. Wo sein Ungeist hindringt, befällt die Menschen Unrast und endloses Begehren.

Und dennoch dienen Unzählige dem Dämon der Nacht, und sie wissen nicht, daß er sie erniedrigt, innerlich zerstört und unfähig macht, die Strahlen des *anderen* Lichtes zu

empfangen. Sie sind dem wahren Leben ferne, und darum hat das Licht der Tiefe so große Macht über sie.

Jene aber, die ihm widerstehen, weil das *Licht der Höhe* in ihnen lebendig ist, schlägt es mit Hunger und Not. — Laßt euch nicht vom falschen Schein betören, sondern erkennt: Es ist Ziel und Wille der Nacht, das Licht der Höhe auf Erden auszulöschen, über die Menschen geistige Wirrnis zu werfen und das Lichte in ihnen zu zerstören. Und dazu dient das allmächtige Gold.

Doch was der Tiefe entstieg, muß, das Gesetz des Lebens erfüllend, wieder in die Tiefe zurück. Wenn der Weltentag beginnt, erlischt und versinkt, was die Nacht geboren.“



Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Dem Menschen von heute gilt der Geist wenig. Er weiß von keinem inneren Reichtum, von keinem geistigen Sammeln; für ihn hat nur Wert und Sinn, was Nutzen und äußeren Erfolg verspricht.

Die Welt ist ihm ein Käufliches geworden mit allem, was sie trägt und hervorbringt. Ein Volk von Händlern und Krämern lebt auf der Erde, das nichts anderes kennt als ein Jagen nach Gewinn und ein Anhäufen von Besitz. Und der gilt am meisten, der am meisten zu erraffen versteht. Sie wissen immer neue Bedürfnisse zu schaffen und das Begehren immer noch mehr zu steigern, zum Schaden Unzähliger, die ihnen verfallen.

Aber das ist so recht in ihrem Sinne: Je größer die Begierde der Masse, um so satter werden sie, die Händler und Krämer. Und die Masse wirft in den Rachen des Molochs Heute noch sich selbst.

Stimmt nicht mit ein in das Lied der Straße, das immer lauter wird, sondern geht still eure Wege, die nach Innen, zu eurem Selbst führen.“

Ein hochbetagter Freund kam zum Meister und sagte: „Ich verstehe das Leben von heute nicht mehr. Die Menschen sind anders geworden; was uns als wertvoll galt, bedeutet ihnen nichts mehr. Alles scheint einer langsamen Auflösung zu verfallen.“

Da sprach der Meister:

„Wir Heutigen leben in nächtlicher Zeit. Wir sind in sie hineingeboren und erleben, wie sie abläuft und sich erfüllt. Im Heute ist alles nächtlich, auch der Geist des Menschen, sein Wollen und Tun.

In dieser Zeit fehlt dem Menschen der lichte Lebensgrund. Er weiß nicht mehr um den Sinn des Lebens. Wo aber dieser Sinn verloren geht, lösen sich die alten Werte auf, und die große Leere breitet sich aus.

Der Mensch von heute, Unheil ahnend, lebt zwischen Angst und Lebensgier. Sein Dasein ist nur Hast und Oberfläche. Die meisten lassen sich treiben und jagen sinnlos dahin. Der innere Mangel läßt sie immer mehr dem Äußerlichen verfallen. Sie spüren nicht, daß das Leben absinkt und sie mit ihm. Sie wissen nicht, daß ihr Tun ein nächtliches ist, denn sie sind Kinder ihrer Zeit, und erfüllen ungewußt ihren Willen.

Wir erleben heute den Ausgang der nächtlichen Zeit. Viel wird sich noch auflösen, und viel wird noch hinsinken und vergehen. Und am Ende steht als drohender Schatten die letzte große Zerstörung.

Das Heute ist die Zeit der großen Bewährung. Wir müssen durch diese Zeit hindurchgehen wie durch einen dunklen Wald, geleitet nur von dem Wissen: Der Weg durch das Dunkel führt dereinst ins Lichte, Freie, Weite.“

## PRÜFUNG UND BEWÄHRUNG

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Es ist leicht, friedlich und gut zu sein, so es uns wohl ergeht; und solange wir ein Leben ohne Sorgen leben, können wir nicht urteilen über uns selber, denn des Menschen Inneres offenbart sich erst im Leid.

Unsern wahren Wert erkennen wir dann, wenn über uns die Prüfungen kommen und wir, nur auf uns gestellt, von allen Freunden verlassen, allein am Wege des Lebens stehen. Dann tritt zu Tage, ob in uns Kraft oder Schwäche wohnt.

In Zeiten der Prüfungen wird unser Selbst zur letzten Entscheidung gedrängt: Der Weg nach unten oder der Flug nach oben ist die Antwort unseres tief verborgenen Wesens. Wünscht nicht, daß euer Leben nur ein lichter Tag sei; sucht nicht dem Leid zu entgehen! Das Leid ist gleich dem Sturme in der Natur: Es entwurzelt das Schwache und festigt das Starke.

Beugt euch den Prüfungen und ertragt! Ihr werdet dadurch im Innern gefestigt und als stille Sieger durch die Welt gehen.“

Einst kam ein Mann zum Meister und sagte: „Ich werde durch die Härte der Zeit zu einem Leben gezwungen, das in mir alle Freude zerstört. Was kann ich tun, daß ich mein Los leichter ertrage?“

„Komm mit mir“, sagte der Meister, und er trat mit ihm in seinen Garten hinaus.

„Sieh“, sprach er, „diese Pflanze verzehrte die Glut des Mittags. Sie hatte nicht die Kraft, die große Hitze zu überdauern. Hier, diese, steht aufrecht und trinkt nach der Glut des Tages die Kühle des Abends.“

Wir Menschen gleichen den Pflanzen. Stark sind wir am Morgen. Zieht aber die Glut des Mittags herauf — ich meine das Leben mit seinen Härten und Nöten — dann kommt die Zeit der Prüfungen über uns, da wir nichts unser Eigen nennen, als die Kraft, die in uns ist.

Was uns bedrückt, kann uns nicht abgenommen werden. Die Hilfe muß aus uns selber kommen.

Wer aber darum ringt, durch seine innere Kraft zu tragen, was ihn beschwert, der mehrt die Kraft in sich und zieht helfende Kräfte an, und er kann nicht nur ertragen, sondern auch überwinden. Er wächst über die Dinge hinaus, die ihn bedrücken.

Darum glaube an die Kraft in dir, und du wirst durch die Glut des Mittags gehen, ohne Schaden zu leiden.

Dereinst aber wirst du erkennen: Wir wachsen an unseren Nöten. Das Leid läßt uns reifen.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Der Mensch von heute weiß nicht mehr um das Gesetz des Lebens, er kennt nur das Gesetz, das Menschenverstand aufstellte. Und die Zahl der Gesetze ist groß!“

Wo viel Gesetze sind, ist viel Unordnung. Die Unordnung also machte es nötig, die Ordnung zu verordnen.

Die vielen Gesetze verraten, daß der Mensch Gesetze braucht. Und er braucht sie, weil er nicht mehr um das große Urgesetz des Lebens weiß, das selber sinnvolle Ordnung ist.

Das Gesetz muß der Mensch in sich tragen, um es zu erkennen; erkennend weiß er um dessen Sinn, und sein Leben verläuft, vom inneren Gesetz gelenkt, in sinnvoller Ordnung.

Verbunden dem Himmel, verbunden der Erde, ist er sich selber Gesetz und Ordnung.“

„Meister“, sagte einer aus dem Freundeskreis, „ich kenne Menschen, die unlängst großes Unglück getroffen hat. Und nun leben sie schon wieder in gewohnter Weise und lärmern und schreien, als wäre nichts geschehen. Wie kommt es, daß sie so laut sein können? Das Leid macht doch still und besinnlich.“

Da sprach der Meister:

„Du erlebst den Menschen der Ebene. An ihm gleitet alles ab, selbst das Leid. Es ist keine Tiefe in ihm, darein sich etwas versenken könnte. Der Mensch der Ebene ist laut in seinen Äußerungen; lärmend gibt er sein Wesen kund, sei es im Leid, sei es in der Freude.“

Nach kurzem Schweigen sagte der Freund: „Und doch möchte man wünschen, das Leid so leicht von sich tun zu können wie diese Menschen.“

Da antwortete der Meister:

„Wünsche nicht, daß du vom Leid verschont bleibst; denn ohne Leid kein Besinnen, ohne Tiefe keine Höhe, ohne Erleben kein Erkennen. Nur wer tief in sich hinabsteigt, kann sich erheben.“

Der Mensch der Ebene ist dieser Wandlungen nicht fähig. Wer sie aber erlebt, den führt das Leid in die Stille seines Selbst.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Manche Menschen leben wie die Frösche in ihren Tümpeln; und wie die Frösche blähen sie sich auf und reden von Liebe und Güte, von Geist und Wahrheit.“

Was aber hilft es, wenn der Mensch von Liebe und Güte redet, und sein Tun ist lieblos und hart? Was hilft es, wenn der Mensch von Geist und Wahrheit redet, und sein Tun ist wider den Geist und die Wahrheit? Solche Worte sind leere Begriffe, weniger als der Rauch im Wind.

Darum redet nicht von Liebe und Güte, sondern tragt Liebe und Güte unter die Menschen! Redet nicht von Geist und Wahrheit, sondern tragt durch euer Wirken und Leben Geist und Wahrheit in die Welt! So ihr dies tut, werdet ihr harmonische Menschen, die voll Kraft und lebendigen Geistes sind.

Müht euch, Reden und Tun in Einklang zu bringen! Wer dies vermag, der geht den Weg des rechten Lebens.“

## SCHEIDUNG DER GEISTER

Ein Schüler kam zum Meister und sagte: „Meister, gestern hörte ich zwei Menschen über dich reden. Sie spotteten und lachten über dich. Ich wollte zu ihnen treten und dich verteidigen. In diesem Augenblick aber empfand ich den Sinn deiner Worte, daß der Mensch nur faßt, was in ihm ist, und ich schwieg.“

Da sprach der Meister:

„Du tatest recht, denn der Ungeistige wird den geistigen Menschen nie verstehen und will ihn auch nicht verstehen. Und wenn der Geistige alle Liebe aufböte, der Ungeistige würde sich nie zu ihm bekennen, im Gegenteil, er würde ihn abweisen und schmähen. Das Gegensätzliche ihrer Welt liegt unüberbrückbar zwischen ihnen und verrät die Verschiedenheit ihres Ursprungs. Und was im Ursprung verschieden, ist auch verschieden im Geiste.

Der Geist ist es, der die Menschen scheidet und trennt, der Geist ist es, der sie bindet und eint. Der Geist ist Wesen und Ursprung.“

## DIE VERBORGENEN KRÄFTE IM MENSCHEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Der Verstand des Menschen schuf Geräte, die über die Grenzen der Erde hinaus Wellen aussenden und empfangen.

Viel kann und weiß der Mensch, aber er weiß nicht, daß er selber ein Empfangender sein könnte, vollkommener als seine vollkommensten Geräte. Er weiß nicht, daß er selber aus dem Unendlichen stammt und daß in seinem Innern Kräfte verborgen sind, die, geweckt, Schwingungen aus der Unendlichkeit der *geistigen* Welt anziehen.

Der Mensch von heute ist allem Unsichtbaren ferne, am fernsten aber seinem Selbst. Er ist sich selber Hindernis, weil er innerlich verarmt und ganz dem Ungeistigen verfallen ist.

Er glaubt nicht an die Verbindung zwischen Mensch und All und hat das unsichtbare Band zerrissen. Getrennt vom All aber sinkt der Mensch und verliert den Sinn für das Ursprüngliche, Große.“

Ein Freund sagte zum Meister: „Wohin will der Mensch noch kommen? Es genügt ihm nicht, daß ihm die Kräfte der Erde dienen, sogar die Urkräfte will er beherrschen.“

Da sprach der Meister:

„Der Mensch von heute lebt ferne der Natur. Wenn aber der Mensch der Natur ferne ist, erlöschen in ihm die feinen Sinne des Lebens, und er weiß nicht mehr um den Sinn der Dinge. Er sieht nur noch die Form; sie ist ihm Höchstes.

So erwachte im Menschen der Wille, das Geheimnis der Form zu ergründen, und der Mensch wurde Meister der Form.

Da er die Form beherrscht, glaubt er auch die Natur zu beherrschen. In Wahrheit aber verletzt er ihre Gesetze und löst Kräfte, die sie zum Schutze des Lebens weise gebunden. Die Natur schenkt, aber sie läßt sich nicht Gewalt antun. Wenn der Mensch ihre Kräfte mißbraucht, die nur dem Leben dienen, zerstört er die Ordnung im Kreise des Lebens und mit der Ordnung das Leben und — sich selbst. Der Mensch weiß, daß er das Leben bedroht, doch er läßt nicht von seinem Wahn. Der Ungeist will zu seiner letzten Höhe aufsteigen und sein Werk vollenden.

Es ist der Sinn alles Geschaffenen, daß es sich erfüllt. Und so muß sich auch erfüllen, was der Mensch, getrieben vom Geist der Zerstörung, schuf.

Doch das Leben wird siegen! Was der Wahn des Menschen vollbringt, verweht ein Atemzug des Alls ins Nichts.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Nie noch war in der Welt so viel Wirrnis und Leid. Nie noch war das Leben des Menschen so bedrückt und voll Angst.

Vergeblich sucht er nach dem Sinn des Heute; er vermag ihn nicht zu fassen, denn sein Auge sieht nicht.

Wer mit wachen Augen in das Leben schaut, erkennt: Das Heute ist die Zeit der großen Ernte. So wie der Landmann erntet, was er gesät, so ernten wir Heutigen, was die Geschlechter vor uns säten. Und fürwahr, verderblich war diese Saat; aus ihr wuchsen Haß, Wirrnis und Chaos.

Über allem Geschehen aber schwingt das Gesetz: Alles Geborene muß sich erfüllen und zu Ende leben. Und also müssen wir erfüllen und zu Ende leben, was die Geschlechter geschaffen. Eine Welt voll Elend und Leid ist Vermächtnis und Erbe.

Doch dieses Erbe können wir nimmer hinübertragen in die kommende Zeit; in ihr schwingt ein anderer Sinn, sie verlangt nach anderen Werten.

Der heutige Mensch ist Brücke und Weg zum neuen Leben; und so muß er dieses Erbe überwinden oder daran zerbrechen. Und er überwindet, wenn er erkennt: Im Leid wohnt des Lebens tiefster Sinn, *die Wandlung*. Das Leid führt den Menschen in sein Inneres, und wer dahin gelangt, der wandelt sich und überwindet, was Leid schafft. Und aus dieser Überwindung wächst die Erlösung vom Leid.

Der durch Leid Gewandelte erlöst aber nicht nur sich,  
sondern viele; denn er wird Liebe säen statt Haß, und diesen  
Samen braucht die Welt; aus ihm quillt dereinst ungebro-  
chenes, starkes Leben.“

II. Buch

EINKEHR UND WANDLUNG

## TÄTIGES LEBEN

Ein Schüler kam zum Meister, als dieser auf dem Felde gearbeitet hatte und sich der Mittagsrast hingab.

„Meister“, sagte der Schüler, „wenn ich dein Wissen besäße, würde ich nicht im Brand der Sonne auf dem Felde arbeiten. Du könntest doch ein beschauliches Leben führen.“

„Junger Freund“, antwortete der Meister, „wie könnte ich müßig sein, der ich das Leben liebe und weiß: Das große Leben ist unentwegt tätig. Die Liebe zum Leben heißt mich schaffen. Schaffend komme ich ihm nahe und fühle meine Kräfte wachsen. Und die innere Fülle ist die köstlichste Frucht der Arbeit.

Höre, was ich dir sage:

Tätigkeit steht im Einklang mit dem Tag,  
Besinnlichkeit im Einklang mit dem Abend,  
Tiefe und Ruhe im Einklang mit der Nacht.

Also sei der Mensch tätig am Tage, besinnlich am Abend,  
tief und ruhend zur Nacht.“



## VON DER RECHTEN WERT-SCHÄTZUNG

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Seht nicht geringschätzig auf den Menschen herab, der seinem Tagewerk nachgeht und ein einfaches Leben führt, und glaubt nicht, daß ein Mensch, der niederen Standes ist, auch nieder im Geiste sein muß. Der einfache Mensch kann dem rechten Leben näher sein als jener, der das Wort Geist immer im Munde führt.

Brecht mit der alten Wert-Schätzung und beurteilt den Menschen nicht nach Ansehen und Stand. Der wahre Wert des Menschen liegt in seinem Innern. Der Geist ist es, der das Wesen des Menschen ausmacht. Und also ist nieder, wer niederen Geistes ist.

Darum achtet jenen nicht gering, der ein schlichtes Leben lebt! Ein Bettler kann ein Weiser sein, ein Reicher und Mächtiger aber weniger als der Schatten eines Bettlers.“

## DER SINN DER ARBEIT

Eine Frau suchte den Meister auf und sagte: „Schenke mir deinen Rat. Ich habe Kinder. Welchen Beruf soll mein Ältester wählen, damit er ein glücklicher Mensch wird und ein schöneres Dasein hat als einer, der von seiner Hände Arbeit lebt?“

Da sprach der Meister:

„Du bist Mutter und möchtest deinem Kind ein weiches Lager bereiten. Aber weder Amt noch äußeres Ansehen vermögen den Menschen glücklich zu machen.

Innerlich froh und ausgeglichen kann nur jener sein, der aus ganzem Herzen lebt, seine Fähigkeiten entfaltet und danach strebt, daß sein Tun stets ein Ganzes sei. Dadurch trägt er in sein Tun den Sinn des Lebens und gibt seiner Arbeit echten Wert.

Sei er nun Bauer, der sein Feld bestellt, sei er Handwerker; so er ein Ganzes vollbringt, schafft er mit am großen Werk des Lebens und wird mit seinem ganzen Tun ein ganzer Mensch. Und das macht den Menschen wahrhaft glücklich.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Ihr sollt euch mühen, den Bogen eures Geistes zu spannen, daß Weite in euch werde. So ihr dies vermögt, wird weit euer Denken und Tun, und ihr steht über dem Engen und Niederen.

Wer über dem Niederen, Engen steht, mißt alles Menschliche mit dem Maß innerer Weite und richtet niemand, denn er erkennt: Alles ist wandelbar, das Wandelbarste aber ist der Mensch.

Er macht keinen Menschen sich nutzbar, sondern schafft und schöpft aus eigener Kraft.

Er achtet, was sich müht, hebt, was gehoben sein will, und verehrt, was um sein Wesen ringt.

Er ist streng gegen sich selbst und gütig zu anderen.

Dies ist die Art des Menschen, der aus der Enge in die Weite fand.“

Ein andermal sprach der Meister zu den Seinen:

„Ich sagte euch von der EBENE, heute will ich euch vom WEG reden.

Der Weg ist der Lebensgrund des erhöhten Seins. Er erhebt sich aus der Ebene und wölbt sich über ihr. Höhe und Tiefe umschließt er, und die Kraft des Lebens ist in ihm lebendig. Der Weg ist die Welt der Suchenden, Sich-Sehnenden, die Welt jener Menschen, die sich mühen, in ihr Leben Licht zu tragen und ihm Inhalt zu geben. In ihnen wohnt der Wille zum Ziel, und heißt sie den *Weg des Lebens* gehen. Der Weg ist lang, er umschließt ein ganzes Leben. Wer ihn sucht, findet ihn. Er kann gesagt und gewiesen werden, aber der Mensch muß ihn aus eigener Kraft gehen. Und nicht eher findet er den Weg, bis er nicht den letzten Schritt in der Ebene getan hat.

Der Mensch muß die Ebene überwunden haben, dann ist er reif, den Weg zu gehen. Und die Ebene überwindet, wer sich von ihr lösen kann. Dieses Loslösen aber ist schwer: Es ist ein Verpflanzen in eine andere Welt, ein Brechen mit den Begriffen der Ebene, ein tiefgründiges Sich-Selber-Finden.

Aus der Ebene, aus dem Alltag steigt der Weg empor. Die ihr im Alltag steht, sucht den Weg zum rechten Leben in euch, denn in euch selbst beginnt er.

Seht zu, daß in euch die Sehnsucht lebendig bleibt! Sehnsucht ist Kraft, und die Kraft, die aus der Sehnsucht strömt, führt den Menschen aus der Ebene in den Weg.“

## REDEN UND SCHWEIGEN

„Meister“, fragte ein Schüler, „warum gehst du nicht hin und redest zu allen Menschen wie zu uns?“

Da sprach der Meister:

„Die Mehrzahl der Menschen findet im Alltag Genüge, und ihr Herz ist erfüllt davon. Sie verlieren sich an Nichtigkeiten und haben nur Sinn für die Freuden der Ebene.

Ihr Geist ist nicht hungrig, und so begehren sie nicht nach geistiger Speise; im Gegenteil, sie wenden sich ab vom Geistigen. Denn der Mensch nimmt nur, wonach ihn verlangt.

Wollte ich zu allen Menschen reden wie zu euch, so wäre ich einem Marktschreier gleich, der seine Ware aller Welt anpreist und glücklich ist, wenn er sie los wird.

Also schweige ich aus Ehrfurcht vor dem Geist und rede nur den Suchenden. Denn der Suchende will empfangen.“

## VON DEN TIEREN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Seid denen nicht zugetan, die zum Tier nicht gütig sind; es gebricht ihnen auch an Wärme zum Menschen.

Die Tiere sind unsere stummen Brüder. Sie sind in ihrer Art vollkommener als der Mensch, denn sie besitzen, was der Mensch verloren hat, wache Sinne, ungebrochene Kraft und Ursprünglichkeit.

Wenn ein Tier uns liebt, ist seine Liebe und Treue unbestechlich und so tief und echt, daß Menschen untereinander selten solcher Liebe und Treue fähig sind.

Seht in den Tieren Geschöpfe der Natur gleich uns, und seid liebevoll und gütig zu ihnen! Und sie werden euch eure Liebe danken, wie ein Mensch es kaum vermag.“

## VOM ALLTAG

Ein Schüler kam zum Meister und sagte: „Meister, ich mache keine Fortschritte; der Alltag hindert mich, geistig zu leben.“

Da sprach der Meister:

„Du glaubst geistig leben zu wollen, in Wahrheit aber weichst du den Forderungen des Tages aus. Damit verstößt du gegen den Sinn des Alltags: Deine innere Unzufriedenheit gibt Zeugnis davon.

Der Alltag ist der Grund, auf dem sich das Leben aufbaut. Er verlangt, daß wir seine Forderungen erfüllen. Wer ihnen ausweicht, hemmt sein inneres Wachstum.

Der Mensch steht zwischen Geist und Alltag und muß diese Gegensätze verbinden. Dadurch trägt er Geist in den Alltag und erhöht ihn. Auch der Alltag muß gestaltet werden; er ist, was wir aus ihm machen. Alles Große wurde aus dem Alltag geboren und ihm abgerungen.

Wer bewußt im Alltag steht, den hindern seine Widerstände nicht, sondern wecken im Gegenteil neue Kräfte in ihm.

Am Gegensätzlichen wächst der Geist, denn das Gegensätzliche bedingt einen fortwährenden Wandel, und jede Wandlung ist ein Schritt zum Selbst.

Und das ist der Sinn des Alltags.“

## VON DEN FREUDEN DER SINNE

„Meister“, sagte einer aus dem Schülerkreis, „ich habe vor kurzem einen Menschen kennen gelernt, der behauptete, wer ein geistiges Leben führen will, müsse das Leibliche überwinden. Sage uns, hat dieser Mensch recht?“

Da sprach der Meister:

„Wer sich vom Leiblichen abkehrt, handelt wider die Natur und wider den Sinn des Lebens. Der Körper ist dem Menschen gegeben, daß er sich seiner freue und mit wachen Sinnen das Leben um sich aufnehme und erlebe.

Nimmer wird ein geistig lebender Mensch die körperlichen Freuden meiden, aus der Vorstellung, sie seien ungeistig und nieder. Im Gegenteil, je ursprünglicher ein Mensch ist, um so kraftvoller ist seine Art zu leben. Und was gibt es herrlicheres als einen ursprünglichen Menschen!

Gerade im Erleben der körperlichen Freuden offenbart sich das Innere des Menschen.

Wer niederen Sinnes ist, muß alles herabziehen und nieder erleben, denn nichts ist dem niederen Menschen heilig.

Hingegen ein Mensch mit edlen Sinnen muß alles erhöhen und veredeln. Er ist edel auch in seinen körperlichen Freuden.

So bejaht er das Leben und macht seinen Körper zur würdigen Stätte des Geistes.“

## VOM GANZEN MENSCHEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Ihr sollt nicht wie die Schmetterlinge von einer Köstlichkeit zur andern fliegen und nur den Saft des Lebens aus den Dingen trinken!

Ich meine: Ihr sollt nicht schwärmen und schwirren und nur das Schöne und Angenehme suchen, das Schwere und Harte aber meiden.

Vom Leben nur Köstlichkeiten zu fordern, aber nichts zu geben, ist die Art der Halben, Ungründlichen.

Das Leben ist ein Ganzes; Licht und Schatten, Höhe und Tiefe umschließt es. Der ganze Mensch zerlegt das Leben nicht, sondern nimmt es, wie es ist. Er fordert vom Leben nicht mehr, als er selbst erfüllen kann, denn er weiß, alles will errungen sein, selbst die kleinste Freude.

In der Tiefe stehend, ringt er um seine Höhe; im Schatten lebend, strebt er empor zum Licht. Er schwärmt und schwirrt nicht, sondern ringt um Beständigkeit, und die Dauer seines Fühlens macht den Wert seines Wesens aus. Leben heißt sich mühen um immer höheres Erleben; dies lehrt ihn seine Ehrfurcht vor dem Leben.“

## DIE LIEBENDEN

Zum Meister kamen zwei Liebende, die sich Treue gelobt hatten.

Der Meister beglückwünschte sie und sprach:

„Freut euch eurer Liebe, ihr jungen Menschen! Denn wach ist die Seele des Liebenden und aufgetan, das Wunderbare zu empfangen.

Glücklich der Mensch, dem vergönnt ist, die große Liebe zu erleben! Erfüllt von ihr, wächst er über sich selbst hinaus und geht die Wege des Lebens mit sicheren Schritten. Die Liebe gibt Kraft, das Harte und Schwere zu überwinden; sie vertieft und verschönt jedes Erleben und breitet über alles Geschehen den Glanz der liebenden Seele. So wird sie zum Quell, aus dem das Hohe und Schöne fließt. Lasset nimmer von ihr und erkennt ihren tiefen Sinn: Liebe ist die Sehnsucht des Lebens, vollkommenerer Wesen zu schaffen. —

Reifet an eurer Liebe zum Manne, zum Weib! Die Welt bedarf liebender Menschen, daß aus ihnen Geschlechter erblühen, die starken Herzens und wachen Geistes sind.“

## DER SINN DER EHE

Einst kam zum Meister ein junges Ehepaar, und der Mann sagte: „Meister, wir haben uns fürs Leben verbunden. Gib uns als Geleit dein Wort mit auf den Weg.“

Der Meister lud sie an seinen Tisch und sprach:

„Ihr habt euch für einander entschieden und eines das andere erwählt; darum stehet ein für eure Entscheidung, und eines lebe für das andere.

Eure Ehe ist fortan eure Welt, und euer Leben wird das Antlitz eurer Ehe tragen.

Eine gute Ehe will, wie alles im Leben, errungen sein. Sie muß, einem Garten gleich, gepflegt und gestaltet werden. Ein Garten ohne Pflege wird vom Unkraut überwuchert, eine Ehe ohne Erneuerung versinkt im Alltag.

Viele Ehen leiden an ihrer inneren Leere, und an die Stelle der Liebe tritt Gewohnheit. Und davor hütet euch! Tragt gemeinsam, was das Leben euch auferlegt. Und vor allem, wahrt eure Liebe und achtet einander!

Sucht gemeinsame Freuden und Erlebnisse. So schafft ihr einen Grund, der eurer Ehe Dauer verheißt. Gemeinsames Erleben verbindet die Menschen und vertieft und verschönt ihre Liebe. Eine solche Ehe ist ein Schreiten zum Höheren im Menschen und zu höheren Zielen. Euer gemeinsames Ziel aber sei das Kind.

Sammelt das Gute und Edle in euch, damit es eurer Kinder Erbe werde. Je mehr ihr das Leben bejaht, je mehr ihr dem Leben abringt, um so lebendiger und freier werden eure Kinder sein. So erfüllt ihr den Sinn der Ehe und des Lebens.“

## DIE RECHTE EHE

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Die Ehe ist einem Acker gleich, auf dem wächst, was gesät wird. So entsprißt auch der Ehe, was der Mensch in sie hineinträgt.

Wenn halbe Menschen eine Ehe schließen, wird auch ihre Ehe eine halbe sein und an ihrer Halbheit krank.

So ein Mann ein hohles Geschöpf um seiner Reize willen zu seinem Weibe macht, darf er sich nicht wundern, wenn auch seine Ehe leer und hohl sein wird.

Wer mit kleiner Liebe in die Ehe tritt, dessen Leben und Erleben wird auch klein in seiner Ehe sein.

Und wer ohne Liebe eine Ehe eingeht und nur seinen Vorteil sucht, der macht seine Verbindung zum häßlichen Zerrbild und zerstört den hohen Sinn der Ehe und sich selbst.

Die rechte Ehe schließen jene Menschen, deren Bund sich auf Liebe gründet, und die nicht nur dem Verlangen der Sinne folgen, sondern auch Geist, Herz und Gemüt besitzen.

Aus einer solchen Ehe schöpft der Mensch Freude und Kraft zum Leben. Und aus einer solchen Ehe wächst das Mütterliche. Und die Welt braucht Mütter.“

## DER GARTEN DER KINDHEIT

Eine Frau besuchte den Meister, als er in seinem Garten arbeitete. Sie sagte: „Ich weiß, du bist ein Freund der Jugend und kannst mir gewiß raten, wie ich meine Kinder erziehen soll, daß sie gute, tüchtige Menschen werden.“

Da sprach der Meister:

„Sieh, diese jungen Bäume brauchen nur guten Boden, Sonne, Regen und Wind, und sie werden aus eigener Kraft. Ich stütze nur die Stämmchen, daß sie aufrecht wachsen, und halte die Schädlinge fern, daß diese nicht meine Bäume verderben. Und welch herrliche Früchte tragen und schenken sie mir!

Und also sei du die gute Erde deiner Kinder, aus der ihnen Kraft und gesundes Leben kommt. Laß sie sich fröhlich und natürlich entfalten und wehre ihnen nie die Freude, Kinder zu sein. Eine frohe Jugend ist ein Licht, das nimmer im Menschen erlischt.

Sei du der Gärtner deiner Kinder, der mit Liebe den Garten ihrer Kindheit hegt, und wache, daß nicht Schädlinge ihr Wesen verderben. Suche nicht ihre Art zu brechen, sondern lenke und stütze ihr Wesen, und sie werden natürliche Menschen mit wachen, aufgeschlossenen Sinnen, die aufrecht im Leben stehen.

Sei du die Sonne deiner Kinder, die ihnen Wärme und Licht schenkt, und du erweckst zum Leben, was in ihren Seelen ruht, und bringst das Eigene ihrer Art zum Blühen und Wachsen. Dann werden deine Mädchen Anmut im

Gemüte tragen, und in deinen Knaben wird ungebrochen die Kraft sein.

Sei du das Vorbild deiner Kinder, zu dem sie verehrend aufschauen können. Dein Ja bleibe ein Ja, dein Nein ein Nein. So lehrst du sie früh schon die Strenge des Lebens, das gibt und nimmt.

Als Höchstes aber senke in sie Ehrfurcht, Liebe und Güte, und du veredelst und vertiefst ihr Wesen und schenkst ihnen das Größte, was ein Mensch besitzen kann.

So führst du deine Kinder liebend den Weg zum rechten Leben.“

## VERLORENE URSPRÜNGLICHKEIT

Der Meister sah mit einigen seiner Schüler einer fröhlich spielenden Kinderschar zu.

„Seht“, sprach er, „wie ursprünglich und echt die Freude des Kindes ist. Selig ist das Kind durch die eigene Fülle. Es trägt allen Reichtum in sich selbst und ist erfüllt von seinem Tun. Darum ist auch seine Freude und sein Erleben ein Ganzes.

An der ursprünglichen Art des Kindes sehen wir, daß wir seine Welt verlassen haben und ruhelose Wanderer geworden sind, die irren und ein Verlorenes suchen. Des Menschen Sehnsucht zielt ungewußt nach seiner Kindheit, und das sind seine innigsten Stunden, wenn er sie in der Erinnerung wieder erlebt.

Den meisten Menschen schwindet mit der Kindheit der innere Reichtum dahin, und wachsendes Wünschen und Wollen machen sie innerlich immer ärmer und leerer. Und so verläuft ihr Dasein am Rande des Lebens, ferne der wahren Freude und inneren Erfüllung, ferne ihrem Selbst. Wer sein Inneres verläßt um des Äußeren willen, verliert sich und wird vom Äußeren verschlungen. Und er kann nimmer ins Land der Kindheit finden, es sei denn, er gewinnt die Harmlosigkeit des Herzens wieder. Dann vollzieht sich in ihm der Wandel, und er kann wie das Kind froh um der Freude willen sein.

Darum lebt innerlich, und ihr findet wieder in die Welt, in der die Quellen des ursprünglichen Lebens fließen.

Seht zu, daß ihr daraus trinken könnt und ursprüngliche Menschen wie die Kinder werdet!“

## VOM WESEN DES MENSCHEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wollt ihr um das Wesen eines Menschen wissen, so seht, was er verehrt, liebt und tut.

Wer edlen Wesens ist, den zieht es ewig hin zum Edlen, Hohen; und also verehrt und liebt er Edles, Hohes, und sein Tun wird licht und edel sein.

Wer oberflächlichen Wesens ist, verehrt und liebt das Seichte, Wertlose, und sein Tun wird ein seichtes, oberflächliches sein.

Wer niederen Wesens ist, fühlt ewig sich zum Niederen hingezogen und hängt ihm an mit Seele und Leib, und also wird auch sein Tun nieder und unedel sein.

Im Tun des Menschen spiegelt sich sein Wesen, in seiner Verehrung und Liebe sein wahrer Wert. Und also verrät er unbewußt sich selbst und seinen Ursprung.“



## DAS RECHTE TUN

Einer aus dem Freundeskreis kam zum Meister und fragte:  
„Meister, wonach soll ich mein Tun richten, daß es ein  
rechtes ist?“

Da sprach der Meister:

„Folge deinem Herzen, denn wohin dein Herz dich drängt,  
da ist auch dein Geist.

Lebe, wie du aus dir heraus leben muß, dann bist du ein  
echtes Wesen und frei von Lüge. Willst du aber dein Leben  
lenken durch deinen Verstand, dann bist du unecht, und  
dein Leben verläuft ferne der Wahrheit.

Bleibe in dir, vertiefe dein Wesen, und dein Tun wird ein  
rechtes sein.“

## DES MENSCHEN HERZ

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Seht diesen blinden Spiegelscherben im Staub der Straße,  
ein einziger Sonnenstrahl bringt ihn zum Leuchten, als  
wäre es ein Edelstein, und es ist doch nur ein Scherben.

Wie viel mehr gilt dies für das Herz des Menschen.

Ein liebevolles Wort hellt das betrübteste Herz auf und  
schenkt ihm wieder Freude und Kraft.

Es ist oft nur ein wenig nötig, und es wird damit viel  
gegeben und geholfen. Das Herz des Menschen braucht  
wie die Pflanze Licht und Wärme. Dann blüht es auf, und  
alles Tun und Denken wird beschwingt und froh.

Wenn es aber Licht und Wärme entbehren muß, kümmert  
es hin in Betrübnis, und alles Denken und Tun ist über-  
schattet.

Nichts kann das Leben des Menschen mehr bereichern als  
Liebe, und nichts läßt ihn mehr verarmen als ein Leben  
*ohne* Liebe. Sie ist die Urkraft, die ewig Erde, Mensch und  
All umspannt und verbindet.“

## DER WEG IN DIE WELT

Einer der Schüler kam zum Meister. Voll Begeisterung sagte er: „Meister, es drängt mich, in die Welt hinaus zu ziehen. Ich ertrage die Enge nicht mehr, ich dürste nach Freiheit und Weite. Zu Hause finde ich sie nicht, daher gehe ich in die Welt und suche.“

„Gehe, junger Freund“, sprach gütig der Meister. „Die Jugend hat nicht Sinn für die gesammelte Weisheit des Alters. Sie ist voll Drang und will sich ihre Welt erstürmen. Der Mensch erfaßt nur, was er selbst erlebt, und sein wird, was er sich erringt.“

Ist dir die Gnade geschenkt, zu deinem Selbst zu finden, dann findest du, was du suchst, Freiheit und Weite. Denn in uns ruhen Höhe und Tiefe, Licht und Schatten des Lebens.

Gehe in die Welt und suche — dich selbst!“ schloß der Meister und reichte ihm zum Abschied die Hand.

## DIE WELT IST IN UNS

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Im tief Verborgenen wohnt des Menschen wahres Wesen, und er erlebt die Welt um sich, wie das Verborgene in ihm sie ihn erleben läßt.“

Ist des Menschen Seele düster und verhangen, dann ist für ihn auch diese Welt verdüstert und verhüllt. Ist des Menschen Seele licht und weit, dann ist für ihn auch diese Welt voll lichter Weite.

Es ist so viel Finsternis in der Welt, als Finsternis im Innern der Menschen ist; und es ist so viel Licht in dieser Welt, als Licht im Innern der Menschen wohnt.“

## VOM WARTEN

Ein Schüler suchte den Meister auf und sagte: „Ich bin am Verzweifeln, denn ich komme trotz ehrlichen Müehens nicht voran. Es will mir scheinen, als fehlte mir die Kraft, geistig zu leben.“

Da schaute der Meister gütigen Blickes den Schüler an und sprach:

„Der Weg zum geistigen Leben ist lang; darum verzage nicht. Du hast kaum den Weg begonnen und willst schon die Höhen des Lebens erreichen. Der Mensch findet aber nicht durch gewaltsames Drängen zu seinem Selbst, und ein geistiges Leben läßt sich nicht erzwingen.

Schau in die Natur! Auch in ihr brauchen alle Dinge Zeit, um sich zu entwickeln und zu werden. Langsam geht die Saat auf, nach geraumer Zeit kommen die ersten Früchte, und spät erst beginnt die Reife.

Wir Menschen entwickeln uns gleich einem Samenkorn. Und du, junger Mensch, stehst in der Blüte deines Lebens und willst schon reif sein? Entfalte dich, lebe mit wachen Sinnen und freue dich, daß das große, weite Leben noch vor dir liegt. Spanne den Bogen deines Geistes, setze dir ein Ziel und lebe darauf hin!

Die meisten Menschen wollen das geistige Leben erdenken, ergrübeln, und suchen es in verstiegenen Weiten und Fernen.

Grüble nicht, sondern lebe aus der Tiefe deines Innern heraus! Und der Geist in dir wird wachsen und reifen; denn alles liegt in dir: Weg und Ziel. Du mußt nur warten können auf dich selbst.“

## VOM HELLEN UND DUNKLEN IM MENSCHEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Im Innern des Menschen wohnt Helles und Dunkles, und das Stärkere bestimmt sein Wesen und Tun.

So einer nach innerer Helligkeit verlangt, bezeugt er, daß mehr Licht als Dunkel in ihm ist. Und also soll er das Dunkle in seinem Innern suchen und — wenn er es erkennt — meiden. Denn das Dunkle in uns verdüstert unser Wesen und unser Wesen wiederum unser Tun.

So es dem Menschen gelingt, zu erkennen, was ihn verdüstert, entkräftet diese Erkenntnis das Dunkle in ihm, und das Helle wird stärker, leuchtender und gibt ihm Kraft, das Dunkle zu überwinden.

Das Helle aber wird sein Inneres immer mehr erfüllen. Denn wo Licht ist, schwindet das Dunkel.“

## VOM STILLEN TUN

Eines Abends kam eine alte Frau zum Meister und sagte:  
„Ich habe manches Mal schon zugehört, wenn du zu deinen Schülern geredet hast, und habe versucht, deine Worte für mich anzuwenden. Manches habe ich dabei gewonnen, aber ich bin betrübt, daß ich nicht mehr Geist besitze und daß ich nur im Kleinen wirken und helfen kann.“

Da sprach der Meister:

„Sei fortan nicht mehr betrübt, sondern bleibe, die du bist. Durch dein kleines Wirken und Helfen bist du nicht geringer als einer, der Geist besitzt.

Du gibst aus deinem Herzen, bist hilfsbereit und gütig um der Güte willen.

Dieses stille Tun ist das wahre Schenken, und es kann wertvoller sein als ein geistiges Wirken, weil darin Hingabe und Opfer liegen.

Den Wert des Menschen bestimmt nicht allein sein Geist. Der wahre Wert beruht darin, daß ein Mensch aufgetan ist für andere und stets bereit für ein stilles Tun der Liebe.“

## VOM UNBEWUSSTEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Untrüglich ist des Menschen Wesen, auch wenn er es zu verhüllen, zu verbergen sucht, in falsches Wort und Gebaren kleidet. Alles Unwahre ist nur ein Mantel, der eine Weile hält; die Zeit durchlöchert ihn und macht ihn brüchig; und alles Unechte ist Tünche, erborgter Schein, der bald erlischt.

Allein echt und wahr am Menschen ist das in ihm ruhende Unbewußte. Dies macht sein Wesen aus und seine Art.

*Der* Mensch ist wahrhaft gütig, der zu allen Wesen voll Güte ist; es wird ihm nicht bewußt, er muß es sein.

Und *der* Mensch ist ein wahrhaft Liebender, der zu allen Wesen voll Liebe ist; es wird ihm nicht bewußt, er muß es sein.

Das Unbewußte kann der Mensch nicht verbergen, verhüllen. Ohne zu wissen, leert er den Inhalt seiner Seele und offenbart sein wirkliches Wesen.

Das Unbewußte ist Wahrheit.

Das Unbewußte ist treibende Kraft.

Das Unbewußte ist ursprüngliches Müssen.“

„Meister“, sagte ein Schüler, ich kenne einen Kaufmann, der fing als kleiner Krämer an. Es dauerte nicht lange, da mußte er sein Geschäft vergrößern. Aber auch dies genügte nur für kurze Zeit. Der Kreis seiner Kunden wuchs von Tag zu Tag, so daß der kleine Krämer heute ein reicher Kaufmann ist. Das muß doch besondere Gründe haben.“  
Da sprach der Meister:

„Dieser Kaufmann hat sich den Reichtum als Ziel gesetzt und auf dieses Ziel mit der ganzen Kraft seines Willens hingelebt. Er kannte kein anderes Wollen, und dieses Streben brachte ihm den Erfolg.

An diesem Kaufmann seht ihr, was der Mensch vermag, wenn er stetig auf sein Ziel zustrebt: Am Ende steht die Erfüllung.

Wenn nun ein Mensch sich den *inneren* Reichtum als Ziel setzt und lebt diesem Ziel mit der gesammelten Kraft seines Willens zu, dann wird sein Leben ein *geistiges* Finden und Sammeln, und eines Tages tritt er aus der Enge in die Weite. Es ist, als öffne sich ihm das große Tor des Lebens: Die Welt des Geistes tut sich vor ihm auf, und höchster Reichtum fließt in seine Seele.

Alle Güter der Reichen, wie klein und gering erscheinen sie *dem* Menschen, der das Ziel seiner Sehnsucht, die Welt des Geistes erreicht hat.

Wer in diese Welt hinfindet, gleicht einem Menschen, der einen Berg erstiegen hat und auf hohem Gipfel steht: Er hört und sieht nicht mehr, was in der Ebene lärmt und lebt.“

Einige Schüler waren beim Meister. Einer von ihnen sagte: „Meister, ich mühe mich, ein geistiges Leben zu führen, doch werde ich immer wieder davon abgezogen. Sage mir, woher das kommt.“

Da sprach der Meister:

„Der Mensch ist Körper und Geist. Der Geist in uns ist ein Unsichtbares, Lebendiges und will ein erhöhtes Leben. Der Körper hingegen ist ein Stoffliches, Schweres; er haftet an der Ebene und will in der Ebene leben.

Kraft wohnt im Körper, Kraft wohnt im Geist, und also ringen beide um ihr Sein und Werden.

Alles im Leben aber entscheidet die Kraft. Ist im Menschen das Körperliche stärker als das Geistige, so beherrscht das Körperliche den Menschen. Und er wird so lange in der Ebene leben, bis das Geistige in ihm die Kraft gewinnt, sich durchzuringen.

Ist im Menschen das Geistige stärker, so herrscht das Geistige und trägt ihn empor aus der Ebene.

Darum ist unser Leben ein Kämpfen um unser Selbst, um unser geistiges Wesen. Dieser Kampf schafft den großen Zwiespalt im Menschen und macht sein Inneres zur gähenden Kluft, daraus dem Suchenden so viele Nöte steigen. Der Geist bedarf des Körpers. Durch ihn erlebt er die Welt des Sichtbaren, und in ihm wohnend, entfaltet er sich, wächst und reift. Und indem er wächst und sich erfüllt, hebt und veredelt er den Körper und löst das Unharmonische im Menschen.

Das rechte Leben besteht darin, Körper und Geist in Einklang zu bringen. Das vermag aber nur jener, der zu seinem Selbst strebt. Wer dieses Ziel erreicht, findet zur inneren Harmonie und lebt durch die Kraft seines Geistes mit Leib und Seele.“

## WIRKLICHES LEBEN

Zum Meister sagte ein Freund: „Es ist so schwer, sich über den Alltag zu erheben und die Kraft für ein höheres Erleben zu gewinnen. Manchmal gelingt es mir, doch ich kann diesen Zustand nicht festhalten. Wenn ich mein Leben überblicke, so sind es nur Stunden, die ich wirklich gelebt habe.“

Da sprach der Meister:

„Und wenn du nur einmal eine Stunde innerlich lebst, dann hat einmal dein Geist seine Höhe erreicht, dann hat er einmal das All erfüllt.“

Verzage nicht und wolle nicht mehr, als du kannst! Sei stets du selbst und glaube an den Geist in dir! Und du wirst eines Tages die Kraft gewinnen, dich von der Enge des Alltags zu befreien, und zum wirklichen Leben hinfinden.“

## DIE NATUR ALS MUTTER

Der Meister hatte mit seinen Freunden und Schülern ein liebliches Tal durchwandert. An einer Quelle rasteten sie. „Seht“, sprach er, „so viel Schönheit und Fülle trinkt selten das Auge. Überall Kraft und Wille zum Licht, überall Streben nach Schönheit und Vollendung.

Hier schauen wir die Natur als liebende Mutter, die mit unerschöpflicher Kraft die Welt in den Garten des Lebens verwandelt. Die Fülle an Farben, der Reichtum an Formen geben Zeugnis, daß ein überströmender Schöpfersinn die große Mutter beseelt und erfüllt. Und im Sinn der großen Mutter schwingt der urewige Sinn des Alls und gibt ihrem Tun unfaßbare Tiefe und Höhe.

Immer ist sie die Gebende, Schenkende. Mit welcher Inbrunst schmückt sie im Frühling die Welt, wie verschwendet sie sich im Sommer! Im Herbst strömt sie über von Fülle und Segen, und selbst die Starre des Winters ist sammelndes Ruhn.

Die Natur ist die große Gebärerin, ihr oberstes Gesetz heißt Leben. Aus dunklen Tiefen hebt sie ihre Gebilde ans Licht. Und was sie gebiert, trägt in sich die lebendige Kraft und die Art der Mutter. Darum ist alles, was sie hervorbringt, von ihrem Willen erfüllt und von ihrer Ursprünglichkeit durchdrungen.

Die Natur lehrt uns das große, weite Leben, ein allumfassendes, kraftvolles Sein. Aber wenige sind es, die ihrer achten, wenige, die sie lieben. Die meisten sehen in ihr nur die Ernährerin und nützen ihren Segen. Wie ferne sind sie

der großen Mutter und damit ferne dem höheren Leben, ferne dem Ewig-Lebendigen!

Wer aber dahin kommt, daß er die Natur liebt und mit ihr lebt, dem erschließt sich der hohe Sinn des Lebens, und sein Wesen wird selber Ursprung und Natur.“

## VOM NATÜRLICHEN MENSCHEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Der wertvollste Mensch ist der einfache natürliche Mensch, denn er ist unverbildet und ungebrochen seine Kraft.

Einer Pflanze gleich lebt er aus sich selber und erfüllt ungewußt den Willen der Natur. In ihm liegen alle Kräfte bereit, sich zu entfalten. Er trägt Gesetz und Ordnung in sich und wächst daher, ohne gestützt zu werden, und reift ohne besonderes Tun.

Dadurch, daß er einfach ist, ist er sich selber Stütze; dadurch, daß er natürlich ist, bedarf er nur der Zeit, um zu werden.

Als natürlicher Mensch besitzt er lebendige Sinne, als einfacher Mensch trägt er in sich Harmonie.

Und das ergibt ein Wesen, in dem die Fülle des Lebens ist, ohne daß es darum weiß. Das aber ist Ursprünglichkeit.

Und dies ist sein höchster Wert.“

## VON DER URSPRÜNGLICHKEIT

Früh am Morgen stand der Meister mit seinen Schülern auf weitem Feld; hoch über ihnen sang eine Lerche.

Da sprach der Meister:

„Seht den kleinen Vogel, der über uns sein Morgenlied singt! Er ist ein lebendiges Lied der Natur und singt, weil er singen muß. Singend verkündet er sein Wesen und weiß nicht darum. Fürwahr, das ist Ursprünglichkeit!

Der Mensch ist wie der kleine Vogel in diese Welt hineingeboren, gleich ihm ist er ein Stück Natur. Wie ferne aber ist der Mensch der Natur, wie ferne dem Ursprünglichen! Er hat die Natur in sich in Unnatur verwandelt und weiß nicht mehr von Ursprünglichkeit.

Wäre das Ursprüngliche in ihm lebendig, er müßte wie der kleine Vogel, als unbefangenes Kind der Mutter Erde, nahe der Natur, aus der Tiefe seines Wesens heraus leben. - Aber die Zeit ist nicht mehr ferne, da der Mensch die Unnatur ablegen wird wie ein schlechtes Gewand. Dann wird er wieder zum Ursprünglichen hinfinden und, dem kleinen Vogel gleich, durch ein natürliches und sinnvolles Tun sein großes Menschenwesen erfüllen und verkünden.“



## ÜBER DER EBENE

Der Meister hatte mit seinen Schülern einen Berg erstiegen. „Seht“, sprach er, „wir stehen auf dem Gipfel des Berges. Tief unter uns liegt die Ebene, und fern von uns rauscht der Lärm des Tages. Wir sehen und hören nichts vom Leben und Treiben in der Ebene, weil wir auf dem Gipfel stehen. Durch die Kraft unseres Leibes haben wir den Berg bezwungen und stehen nun erhöht im Licht, und unser Auge trinkt die Weite und Schönheit der Welt.

Wenn durch die Kraft des Leibes schon so viel unser wird, wie viel mehr schenkt uns der Geist!

Wer durch die Kraft des Geistes sich über die Ebene erhebt, verläßt auch als Mensch die Ebene und weiß nicht mehr von ihren Werten. Von den Werten der Ebene aber nicht mehr wissen heißt die Ebene überwunden haben. Und wer sie überwunden hat, wird reif für ein immer höheres Sein.“

## VON DER KRAFT

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wer wachen Sinnes ist, dem reden alle Dinge, dem redet das Leben selber: Alles Gewordene ist durch die Kraft, und alles, was lebt, ist in dem Maße lebendig, als es Kraft zu leben in sich trägt.

Das Leben selber ist gesammelte Kraft und, vom Urewigen erfüllt, müht es sich unentwegt, seine Kraft zu erhöhen. Dadurch wächst des Lebens Fülle und mehrt sich ins Unermessliche.

Aber das Leben streut nicht ziellos seinen Reichtum über Dinge und Welt; es verschwendet sich nicht an Schwaches, Lebensmüdes, Untaugliches. Nur wo um das Leben gerungen wird, wo ein tätiger, lebendiger Geist am Werke ist, dahin fließen die Kräfte des Lebens und wachsen und mehren sich. Einem Urgesetz folgend, will Kraft zu Kraft, strebt Leben zu Lebendigem, und erfüllt so den Sinn alles Seins.

Schaut in die Natur! Überall seht ihr ringende Kraft. Das Kleinste wie das Größte kämpft, um zu werden. Es ist ein stetiges Ringen um die Form und um Vollendung.

Wie alles in der Natur, so lebt auch der Mensch durch die Kraft, die mit ihm geboren ist. Auch sein Leben ist ein unentwegter Kampf um Sein und Werden, und die Kraft, die in ihm wohnt, bestimmt Weg und Ziel.

Es liegt im Wesen der Kraft, daß sie wächst und sich mehrt. Wer sich körperlich müht, dessen Körper wird immer kräftiger, wer sich geistig müht, dessen Geist wird immer kraft-

voller, umfassender und tiefgründiger. So der Mensch darum ringt, innerlich stärker zu werden, wächst seine innere Kraft und gibt sich kund in seinem Tun.

Glaubt nimmer, daß den großen Schaffenden ihre Werke ohne Kampf in die Seele fallen. Wo viel gegeben wird, muß viel hingegeben werden. Und diese Hingabe läßt das Große reifen als kostbarste Frucht der ringenden Kraft.

Darum scheut nicht zurück vor den Hindernissen und Hemmungen, die das Leben errichtet! An ihnen könnt ihr eure Kraft erproben und euren Wert erkennen. Seht zu, daß ihr überwindet, was euch verkleinern will, und ihr werdet reife, kraftvolle Menschen.

Das sind die kräftigsten Bäume, die allen Stürmen trotzend, immer tiefer ihre Wurzeln schlagen; und das sind die kraftvollsten Menschen, die Leid und schwerstes Schicksal überwindend, sich immer tiefer im Grunde ihres Wesens verankern.“

## DAS GLEICHNIS VOM SEE

Der Meister ging einst mit einem Freund am Ufer eines Sees entlang. Sinnend blickte er über die weite Fläche, die in völliger Ruhe vor ihnen lag, dann sprach er:

„Sieh die Wasser des Sees: Einem Spiegel gleich liegen sie vor uns. Die Oberfläche ist ruhig, denn nichts ist, das sie bewegt. In Zeiten des Sturmes aber brausen und toben die Wasser, und alle Ruhe ist hin. Die Wasser der Tiefe aber bleiben unbewegt, der Sturm erreicht nicht ihre Tiefe.

Was Tiefe hat, besitzt bewahrende Ruhe.

Wie gleicht der Mensch den Wassern des Sees!

Solange sein Leben ruhig und friedlich verläuft, ist auch er ruhig und friedlich. Kommen aber die Stürme des Lebens über ihn, so wird sein Wesen erschüttert und aufgewühlt, und gleich den Wassern der Oberfläche verliert er Maß und Halt.

Wenige nur sind es, die, den Wassern der Tiefe gleich, selbst in Sturm- und Notzeit ihr Wesen bewahren. Die Stürme des Lebens erreichen nicht ihre Tiefe.

Was Tiefe hat, ruht in sich selbst.“

## DER WEG DER WANDLUNG

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„In jedem Menschen sind helle und dunkle Kräfte wirksam, die ohne sein Wissen sein Leben beeinflussen und gestalten. Die hellen Kräfte sind aufbauend und erheben, die dunklen zerstören und erniedrigen.

Der Mensch, der den Weg zum rechten Leben gehen will, muß bestrebt sein, das Helle in sich zu mehren und das Dunkle zu überwinden.

Die Kraft des Dunklen kann gebrochen werden, wenn der Mensch sich auf sich selber besinnt und willens ist, sich freizumachen von dem, was ihn herabzieht. Diese Wandlung verlangt aber Ausdauer und Kraft, denn unsere Mängel und Schwächen sind tief in unserem Wesen verwurzelt.

Der Ichsüchtige versuche *einmal* sich zu überwinden, und schenke, statt zu nehmen. Er wird erleben, daß die Freude des Beschenkten auf ihn selber übergeht, und er wird wieder schenken.

Der Lebensgierige, der nach immer neuen Genüssen jagt, bedenke *einmal* einen Armen. Sein Dank wird ihm eine bisher nicht gekannte Befriedigung schenken, und er wird wieder helfen.

Wer unwahr ist, prüfe sich immer wieder; und er wird das Beschämende seines Tuns erkennen und beginnen, ein wahrhaftiger Mensch zu werden.

In diesem Sinne gehe jeder an seine Schwächen heran, lerne sie erkennen und überwinden.

Alles im Leben entsteht aus kleinsten Anfängen und will wachsen und sich mehren. So erstehen aus *einer* guten Tat neue gute Taten und aus *einer* Überwindung die Kraft zu neuem Überwinden. Und dies ist der Weg, des Dunklen in uns Herr zu werden und uns zu wandeln.

So ihr innerlich nach hellen Zielen strebt, gehen auch eure *Gedanken* helle Wege. Und Gedanken sind Kräfte! Nützet sie, sie sind unsere besten Helfer, denn in jedem Gedanken schlummert schon die Erfüllung.

Lichte Gedanken ziehen lichte Kräfte aus dem Unsichtbaren an. Wir können sie aufnehmen, wenn wir unser Inneres auf tun.

Sucht diese Kräfte *bewußt* anzuziehen; sie fließen jedem zu, der bereit ist, sie zu empfangen.

Und dazu rate ich euch:

Beschließt den Tag mit lichten Gedanken, laßt sie ausklingen und wartet, bis Ruhe und Stille in euch einkehrt. Dann gebt euch dem Gedanken hin, daß lichte Kräfte in euch hineinfließen und euch erfüllen. — Öffnet euer Inneres weit, wie die Blume ihren Kelch dem Licht — und ihr werdet empfangen. —

Verweilt in der Stille, bis ihr von den geistigen Schwingungen ganz durchdrungen seid. Das Unbewußte in uns nimmt sie auf und wirkt weiter. —

Seid gewiß: Je öfter ihr in euch einkehrt, um so reicher werden die Früchte der Stille sein und um so tiefer die Wandlung, die sich in euch vollzieht.“

## VON DER INNEREN RUHE

Ein Schüler kam eines Abends zum Meister und brachte einen Fremden mit.

„Meister“, sagte dieser, „deine Schüler haben dich mir als einen Menschen gepriesen, der tätig im Alltag steht und dennoch den Frieden und die Ruhe fand. Ich bitte dich, sage mir, wie gelange auch ich zur inneren Ruhe?“

Da sprach der Meister:

„Der Weg, der zum inneren Frieden und zur Ruhe führt, ist ein langer und schwerer Weg. Der Friede und die Ruhe sind Früchte des ringenden Geistes, der, in sich verankert, aufhörte, äußere Dinge und scheinbare Werte zu erstreben. Das Leben der meisten ist ein ungeistiges Dasein, und der Ungeist macht, daß die Menschen voll Unrast und Unfrieden sind.“

„Meister“, fragte der Suchende, „warum gehst du nicht hin und lehrst die Menschen die Liebe zum Geist?“

Da antwortete der Meister:

„Die Liebe zum Geist kann nicht gelehrt werden. Der Mensch muß sie in sich tragen, und er muß nach dem Geistigen verlangen.

Tief in der Seele lodert das Feuer des Geistes und gibt dem Menschen Kraft, das Ungeistige zu überwinden.

Grüble nicht länger! Folge deiner Liebe zum Geist! Dann gelangst du dahin, wo alle Unrast schwindet, und du wirst auch heimfinden zur Ruhe.“

## VON DER MACHT DER GEDANKEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Achtet auf eure Gedanken! Sie sind die Keime eurer Taten.

Der höchste Baum wächst aus kleinem Samen; der gewaltigste Strom entspringt als kleine Quelle; die größte Tat beginnt mit einem Gedanken.

Gedanken sind geistige Kräfte, die, einmal geboren, wachsen, reifen und nach Erfüllung drängen. Und so schwingt in jedem Gedanken schon die Tat.

Aus lichten Gedanken wird liches Tun; aus dunklem Sinnen folgt dunkles Tun.

Aus Gedanken der Liebe werden Taten der Liebe; aus Gedanken des Hasses wachsen Taten des Hasses.

Nimmer könnte die Welt voll Leid und Not sein, wenn nicht den Herzen der Menschen dunkles Sinnen entstieg, das Tat wird und Welt und Zeit verdüstert. Stets ist es der Mensch, der das Antlitz der Zeit formt. Seine Gedanken bauen die Tempel des Lebens; und sie bestimmen, ob Helles oder Dunkles darin verehrt wird.

Wenn in vielen Hirnen Gedanken des Hasses herrschen, zieht über Mensch und Welt die große Zerstörung hin; wenn in vielen Herzen Gedanken der Liebe wohnen, schwingt durch Welt und Zeit das große Ja des Lebens. - Darum sage ich euch: Achtet auf eure Gedanken und heißt sie lichte Weg gehen! Dann wird auch licht sein, was aus ihnen ersteht.“

## DIE UNSICHTBARE BRÜCKE

Ein andermal stand der Meister mit einigen seiner Schüler am Ufer eines Flusses und sprach:

„Seht, diese Brücke verbindet die Ufer, während unter ihr der reißende Strom dahinfließt. Stark müssen die Pfeiler sein, die sie tragen, damit sie dem Anprall der Wasser standhalten.

So können auch wir eine Brücke schlagen über den brandenden *Strom des Lebens*; doch auch sie muß stark gefügt sein und auf kräftigen Pfeilern ruhen.

Brücken werden nicht an einem Tage gebaut, und lange braucht der Mensch, bis es ihm gelingt, die *geistige* Brücke zu errichten.

Der erste Pfeiler ist die *innere Kraft*. Sie führt den Menschen über die Klippen des Lebens hinweg und hilft ihm, alles Hemmende hinter sich zu werfen, so daß er frei wird für ein erhöhtes Leben.

Der zweite Pfeiler ist die *Ehrfurcht*. Der Mensch, der sie in sich trägt, muß aus sich alles Lebendige ehren, denn er weiß, das Kleinste wie das Größte dient dem Leben. Er verehrt in allem Sichtbaren den ewigen Ursprung und findet dadurch selber hin zum großen Leben.

Doch Kraft und Ehrfurcht allein tragen noch nicht die geistige Brücke. Der stärkste Pfeiler ist die *Liebe*. Ich meine jene große jasagende Liebe, die den Menschen hinführt zum Menschen und ihn mit allem Lebenden verbindet.

Der Mensch, in dem diese drei Kräfte lebendig sind, ver-

mag die unsichtbare Brücke zu vollenden. Sie wölbt sich über Tiefen und Abgründe und hält den tosenden Fluten des Lebens stand, denn sie wird getragen von den stärksten Pfeilern, von Kraft, Ehrfurcht und Liebe. Und über diese Brücke führt ein sicherer Weg vom Sichtbaren hinüber zum ‚anderen Ufer‘, ins Unsichtbare.“

Der Meister saß mit einigen Freunden in seinem Heim. Einer von ihnen betrachtete einen alten Tonkrug, der auf dem Tisch stand und sagte: „Wie einfach ist dieser Krug und doch wie vollendet! Die schöne Form verrät, daß der Töpfer sein Handwerk verstand und liebte.“

Da sprach der Meister:

„Dieser schlichte Krug verrät Können und Liebe zum Handwerk; er verrät aber noch mehr: Er gibt Kunde vom Wesen der Form.

Seht, dieser Krug hätte nie Form gewonnen ohne die formende Hand des Töpfers, und die Hand hätte den Krug nie geformt ohne des Töpfers Geist. Der Geist des Töpfers also schuf diesen Krug, des Töpfers Hand gehorchte dem Geist und formte ihn.

Und so wie dieser Krug erst im Geist geschaffen wurde, ehe er sichtbare Form ward, so werden alle Dinge, das Kleinste wie das Größte, erst im Geiste geboren, ehe sie Form werden. Die Form könnte nie geboren werden, wenn nicht der Geist sie schüfe. Er ist Ursprung der Dinge, er ist die Urkraft, aus der alles Sein hervorgeht. In allem Lebendigen ist er verborgen, und als ewig treibende Kraft schafft und belebt er die Dinge und wirkt in ihnen.

Diese unsere Welt aber ist die Welt der Formen. In ihr wird sichtbar, was die Welt des Geistes gebiert, in ihr wird der Geist Form. Und der in der Form verborgene Geist ist es, der zum Menschen spricht und den er ungewußt verehrt und liebt.

Wer wachen Sinnes ist, erfühlt in der Form nicht nur den Geist; er erfühlt in ihr den Atem des ewig schaffenden Alls.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wer nur mit dem Verstande lebt, schließt in sich eine Tür und versperrt sich damit selbst den Weg ins Verborgene. Anders der Mensch, der mit dem Herzen lebt. Sein Inneres ist unbewußt aufgetan, und er fühlt, daß eine unfassbare Kraft über uns waltet. Dies heißt ihn an ein höchstes Wesen zu glauben und es gläubig zu verehren.

Dem rechten Glauben sind keine Grenzen gesetzt. Er ist eine geheimnisvolle Kraft, die die Gedanken emporträgt, über das Sichtbare hinaus, und die, zurückfließend, den Menschen innerlich erhebt und mit dem Unsichtbaren verbindet.

Viele führt erst innere Not zum Glauben hin, und sie nahen nur, wenn sie Hilfe brauchen. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn die Hilfe ausbleibt, denn ihr Glaube war klein und selbstsüchtig.

Der rechte Glaube ist im Menschen immer lebendig und braucht nicht Not und Gefahr, um zum Höchsten hinzufinden.

Wer aus Not ruft, hat nur den kleinen Glauben. Wer aber *aus sich* glaubt, hat den großen Glauben und ist fähig, die unsichtbare Hilfe in sichtbares Wirken zu verwandeln.

Der Mensch soll aber nicht nur empfangen wollen, sondern sich durch Hingabe der Hilfe würdig erweisen. —

Glauben *können* ist ein Geschenk, Glauben *müssen* eine Gnade. Der Mensch der glauben *muß*, findet durch seinen Glauben die Kraft, die alles überwindet.“

## DIE WELT DES GEISTES

Zum Meister sagte einer der Schüler: „Meister, du hast schon mehrmals von der Welt des Geistes gesprochen. Sage uns, ist diese Welt ein Wirkliches?“

Da sprach der Meister:

„Die Welt des Geistes ist eine Welt so wirklich wie diese sichtbare Welt. Sie ist um uns, ist in uns, ist allüberall. Sie ist so nahe dem Menschen, und doch ist er ihr ferne und weiß nicht von ihr. Er ist ihr aber ferne, weil er die Welt des Geistes nicht sieht. Und er sieht sie nicht, weil er nur mit den Augen des Körpers blickt. Der Mensch begreift aber nur, was er greift und sieht; und also leugnet er die geistige Welt und glaubt nicht, daß sie ist.

Die Welt des Geistes ist ein Verborgenes, Unsichtbares, Urewiges, dem nur der Geist in uns nahe kommt. Auch er ist ein Verborgenes, Unsichtbares, das wir nicht sehen und greifen. Aber er ist es, der die Welt des Geistes erfühlt und erahnt, denn er stammt aus ihr und kehrt dorthin als zu seinem Ursprung zurück.

Und wie der Geist des Menschen, so hat alles Geistige seinen Ursprung in der Welt des Geistes.

Die großen Ideen und Werte, die über die Erde hinziehen und ganze Zeitalter erfüllen, auch sie kommen aus diesem unsichtbaren Reich und geben dem, der mit Augen des Geistes zu schauen vermag, Zeugnis von der Wirklichkeit der geistigen Welt. Sie tragen die Kraft und Schwingung ihres Ursprungs in sich und tun dadurch kund, woher sie stammen.

Unsere sichtbare Welt ist der große Schauplatz, auf dem die im Unsichtbaren geborenen Ideen nach Gestalt und Erfüllung drängen. Und der Mensch als geistiges Wesen empfängt sie und wird ihr Träger und Verkünder.

Vor allem die großen Schaffenden zeugen von der geistigen Welt. Aus ihren Werken redet der wunderbare Geist ihrer Urheimat. Und der Mensch erfühlt in diesen Werken das Ewige und verehrt sie als Offenbarungen einer höheren Welt, daraus die tiefe Seele des Schaffenden schöpft.

Nicht aus Menschengehirn und Menschenverstand kommt das Große. Alles Vollkommene kündigt seinen hohen Ursprung. Es kündigt, daß es ein Klang ist aus dem All, aus der unsichtbaren ewigen Welt des Geistes.“

## VON DER FREUDE

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Was für die Gebilde der Natur die Sonne, ist für den Menschen die Freude.

Die Sonne weckt alles Lebendige, und unter ihren Strahlen erwacht und gedeiht, was Leben in sich trägt.

Und also ruft die Freude im Menschen lebendige Kräfte wach und läßt reifen und werden, was in der Tiefe seines Wesens ruht.

Wahrlich, der Mensch bedarf der Freude!

Die Freude aber, die ich meine, kann nicht von außen her dem Menschen zu eigen werden; die Freude, die ich meine, muß im Menschen selber sein. Gleich einem Licht leuchtet sie in seinem Innern und breitet sich über sein Denken und Tun. Sie erhellt seine Sinne und gießt in sein Herz Fülle und Überschwang.

Und so ein Mensch das Licht der Freude in sich trägt, wird es auch anderen leuchten; denn jener Mensch, der von Freude erfüllt ist, muß um der Freude willen verschenken. So wird er zum Schenkenden, ohne darum zu wissen. Und das ist der wahren Freude höchster Wert.“

## WARUM SIND WIR GEBOREN?

Der Meister war mit einigen Freunden im Gespräch, da sagte einer von ihnen: „Es war mir vergönnt, über manches im Leben Klarheit zu gewinnen, aber je mehr ich sinne, um so größere Fragen tauchen auf. Ein Gedanke vor allem kreist in mir: ‚Warum sind wir geboren?‘“

Da sprach der Meister:

„Diese Frage kann der Verstand nicht lösen, denn nie erfassen wir den Sinn der Schöpfung. Nur unsere Seele kann ihn erfüllen, weil sie der Urkraft nahe ist.

Der Mensch ist die große Sehnsucht des Alls. Als höchstes Wesen der Schöpfung wurde der Mensch geboren. Er ist das einzige Geschöpf, das Seele und Geist besitzt und erkennende Kraft, sein Leben sinnvoll zu gestalten. In ihm sind die Kräfte von Erde und All lebendig.

Der Himmel bedürfte der Erde nicht, lebte nicht auf ihr der Mensch, und alle Schöne der Erde wäre vergebens, fehlte das Auge, das sie ehrfürchtig betrachtet. Ein Letztes, Hohes sollte geboren werden, und aus der großen Schöpfung wuchs ein Schöpferisches, der Mensch. —

Der Mensch ist geboren, daß er den *Sinn des Lebens* erfülle. Und er erfüllt ihn, indem er der Erde lebt, ihr dient und, mit ihr verbunden, sich entfaltet; als geistiges Wesen aber seine Art veredelt und seinen Geist vertieft. Das verbindet den Menschen mit dem All und macht ihn fähig, jene Kräfte in sich aufzunehmen, die ewig zwischen Erd' und Himmel weben.



So der Mensch dem All nahe ist, wird sein Leben ein harmonischer Klang, und in seiner Seele reift das Wissen: Ich bin geboren, um zu *leben*. Und er muß das Leben als ein Heiliges lieben und ehren. Denn das Leben ist Ewigkeit.“

## VON DER EHRFURCHT

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Wenn die Sonne auf ein Ährenfeld scheint, leuchtet der Acker, als trüge er Gold, und es sind doch nur Ähren. Und also kann die Ehrfurcht das Innere eines Menschen verklären, als leuchte in ihm ein Licht, und er ist doch nur ein Mensch.

Ehrfurcht vertieft des Menschen Seele, und in tiefen Seelen wohnt der Geist alles Lebens und heißt sie anschauen und verehren. Aufschauend erahnt der Mensch, verehrend empfängt er aus dem Unendlichen Unendliches. Und in ihm beginnt eine lichte Kraft zu wirken, die sein Inneres erfüllt und erhöht.

Durch die Ehrfurcht findet der Mensch das verborgene Reich in sich, und er nähert sich dem Höchsten, das über allen Dingen wohnt, dem großen Namenlosen — Gott.“

## DER BESSERWISSER

Ein Besserwisser kam zum Meister und sagte: „Ich komme zu dir, nicht um dich zu hören, sondern um dir zu sagen, daß dein Schaffen nutzlos ist, weil es nicht der Notwendigkeit des Heute entspringt. Der Mensch von heute will Fortschritt, will Wissen, nicht Geheimnisse. Dein verborgenes Reich mögen Toren suchen.“

Da sprach der Meister:

„Ich weiß, du kannst mich nicht verstehen, denn deine Welt und meine Welt haben nichts Gemeinsames. Dennoch will ich dir antworten.

Du sagst, der Mensch von heute will Fortschritt. Weißt du nicht, daß Fortschritt ein Fortschreiten vom Wahren, also ein Verlieren ist?

Du sagst, der Mensch von heute will Wissen. Weißt du nicht, daß es das höchste Wissen ist, um die Gesetze des Lebens zu wissen?

Du sagt, der Mensch von heute will keine Geheimnisse. Weißt du nicht, daß es ein Namenloses gibt, das die Ehrfurcht verhüllt und schweigend verehrt?

Du sagst, das verborgene Reich mögen Toren suchen. Weißt du nicht, daß jeder nur sucht, wonach er sich sehnt? Wer aber keine Sehnsucht nach dem Verborgenen in sich trägt, kann nimmer dahin finden. Und so bleibt ihm das Verborgene ewig verborgen.“

Da lachte der Besserwisser und ging, denn die Rede des Meisters dünkte ihn töricht und sinnlos.

## DAS VERBORGENE REICH

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Die meisten Menschen leben nach außen und verlieren sich an äußere Dinge. Der Alltag ist ihre Welt und das Alltägliche ihr Inhalt. Alle sind der Macht des Sichtbaren verfallen.

Wenige nur sind es, die ahnen, daß es ferne von Hast und Lärm des Alltags ein Unsichtbares, Verborgenes gibt. Dort webt das Unvergängliche. Und wenn der Mensch es auch leugnet, das Unsichtbare ist und wirkt.

Auch in uns wohnt es, tief in unserm Innern ruhend — uns selber verborgen. Die Vielen wollen nicht davon wissen. Ins Sichtbare verstrickt, kennen sie nur die Welt des Sichtbaren; das große unsichtbare Leben ist wesenlos für sie.

Würde der Mensch nach dem Verborgenen suchen, dann wandelte er sich und in ihm erstünden andere Werte: Aus Ichsucht würde Liebe, aus Gewalt Güte und aus dem Jagen nach Besitz ein geistiges Sammeln.

Viel muß ablegen und überwinden, wer zum Verborgenen hinfinden will. Und viel muß sich im Menschen wandeln, ehe ihm der Weg ins Verborgene sichtbar wird.

Müht euch, nach Innen zu leben, und sucht alles in euch selbst!

Steigt in die Tiefen eurer Herzen hinab und horcht in euer Inneres hinein! Und eine Stimme wird in euch lebendig werden, und ihr werdet sie hören und verstehen. Habt ihr einmal das Wunderbare in euch erfüllt, dann erwacht die

Sehnsucht nach dem Wunderbaren, und ihr werdet immer tiefer in euch hineinleben und hineinhorchen.

Und seht, ihr findet in eurem Innern ein verborgenes Reich, ein Reich, voll höchsten Lebens, voll Fülle und Kraft, darin ein Göttliches schwingt.

Wer dahin findet, dem erblüht ein neues Sein. Er legt das alte ab und wandelt sich, der Libelle gleich, die ihre Hülle abstreift und leuchtend ihrem neuen Dasein zufliegt.

Der Mensch, der heimfand in das verborgene Reich, erlebt das Urewige in seinem Innern, und das Erleben des Höchsten macht des Menschen Seele ehrfürchtig, schlicht und tief. In ihm erlischt der Sinn für das Äußerliche; denn wer zum Licht fand, findet am Schein nicht mehr Genüge.“

## DER ACKER DES LEBENS

Als der Meister mit einigen Schülern an einem weiten Feld entlangging, sahen sie einen Bauern, der seinen Acker pflügte.

„Seht“, sprach der Meister, „dieser Bauer bestellt seinen Acker für die kommende Saat. Er dient dem Leben, ohne darum zu wissen, und sein Mühen wird zum Segen für Viele.

So sollen auch wir mithelfen, den großen *Acker des Lebens* zu bestellen und den Boden für die Kommenden zu bereiten. Das Leben wäre längst in Nacht und Leere versunken, wenn nicht große Menschen, von höheren Mächten gesendet, der Menschheit das Göttliche verkündet und durch ihren Geist und ihr Wirken Licht in diese Welt getragen hätten.

Sie haben neue geistige Wege gebahnt und Unzähligen Erhebung, innere Befreiung und Erlösung gebracht. Sie kämpften, litten und opferten sich selbst, um ihre Sendung zu erfüllen, und *dienten so dem Leben*.

Die Menschheit ehrt sie als die menschlichen Gipfel und als die Lichter der Welt. Ihre Größe leuchtet hinweg über alle Zeiten, hinüber ins Ewige.

Die Lichter aber, die diese Großen angezündet, sind in den Herzen der Menschen verblaßt und am Erlöschen.

Unzählige haben sich vom Hellen abgewendet und *dienen dem Dunkel*.

Es will aber wieder lichte Zeit werden. Und dazu muß der Mensch zurückfinden zur Liebe, zur Ehrfurcht und zur Einfachheit des Herzens. Wir können dies, indem wir uns

mühen, uns vom Äußerlichen loszusagen, und, über Leid und Not hinweg, innerlich zu leben und die Lichter in uns wieder anzuzünden. Daraus erwächst dem Menschen die Kraft, die Wege, die die Großen gebahnt, zu gehen und auf ihnen fortzuschreiten. So mehren wir die lichten Kräfte in uns, und unser Wirken wird zur Saat für neues Leben. In vielen Menschen wird die Stimme des Lebens immer lauter, und viele ersehnen eine Wende. Diesen Wandel muß aber der Mensch selber vollbringen: Durch die gesammelten Kräfte vieler wird das Dunkel gebannt, und der Segen des lichten Müehens wird sich über Erde und Mensch ergießen.

So können auch wir im großen Sinne dem Leben dienen“.

### III. Buch

#### REIFE UND VOLLENDUNG

## WISSENSCHAFT UND WEISHEIT

Zum Meister kam ein Mann der Wissenschaft und sagte:  
„Ich habe von dir und deiner Lehre gehört. Deine Wege verlaufen gleichsam im Unsichtbaren. Es ist aber doch nicht der Sinn des Lebens, daß der Mensch sich verliert. Wir hingegen erstreben das Wissen vom Sichtbaren und erforschen die Gesetze des sichtbaren Lebens. In letzte Geheimnisse des Stoffes suchen wir einzudringen und seine Kräfte der Menschheit dienstbar zu machen.“

Da sprach der Meister:

„Du und ich, wir haben ein Gemeinsames: Wir suchen. Eine Weile ist gemeinsam auch unser Weg: Bis zur Grenze des Sichtbaren; dort endet deine Welt.

Mich aber drängt es, ins Grenzenlose zu schreiten, ins Verborgene; und ich mühe mich, die Gesetze des unsichtbaren Lebens zu ergründen.

Siehe, dir ist Wissen ein Mittel, die Kräfte der Natur zu nützen und zu beherrschen. Dies heiße ich *den Weg, der nach außen führt*.

Mein Wissen ist ein Mittel, die geistigen Kräfte zu nützen, um reif zu werden für die große Wandlung. Und hier beginnt *der Weg ins Innere der Dinge*.

Gelehrsamkeit und Wissen bringen dem Menschen nicht die Erlösung. Im Gegenteil, die Menschen verlieren sich immer mehr an die Form, an das Äußere der Dinge; und je mehr die Wissenschaft erforscht, um so ferner ist sie dem Lebendigen und dem Ursprung der Dinge.

Und weißt du weshalb?

Die Wissenschaft zerlegt, trennt und teilt, und dadurch stört sie den Rhythmus der großen Einheit und die Gesetze des Lebens.

Der Weise aber ehrt und wahrt die Heiligkeit des Lebens, und seine Gesetze liebend, dringt er ein ins Verborgene und findet zum Wesen der Dinge — zum Urquell des Seins.“

## WISSEN UND ERLEBEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Und wenn ihr tausend Bücher lest, so wißt ihr dennoch nicht vom *Leben*. Vom Leben kann nur wissen, wer es erlebt.

Das Leben ist ein Verborgenes. Es strömt aus dem All und ist von seinen Urkräften erfüllt. Aus dem Unsichtbaren fließt es ins Sichtbare, schafft unzählige Formen und ist selbst im kleinsten Gebilde lebendig.

Das große Leben kann der Mensch nicht mit dem Verstande erfassen, nicht erdenken. Jener Mensch kommt ihm nahe, in dem der Sinn für das Verborgene wohnt. Die Ehrfurcht weckt diesen Sinn; sie führt den Menschen zum Verborgenen hin und läßt ihn die Unendlichkeit des Seins erfahren.

Fürwahr, das Leben erlebt nur, wer selber aus dem Verborgenen lebt!

Darum sollt ihr vom Leben nicht nur wissen wollen, sondern es erleben! Der Mensch weiß nur, was er erlebt, und sein wird, was er erlebend sich erringt.“

Ein Schüler sagte zum Meister: „Ich will ein Künstler werden und nicht ruhen, bis ich es zur Meisterschaft gebracht habe. Wie erreiche ich sicher dieses Ziel?“

Da sprach der Meister:

„Junger Freund, man kann nicht Meister werden wollen, dazu muß man geboren sein. Die Kunst läßt sich nicht erzwingen. Wenn sie nicht aus der Seele fließt wie das Lied aus des Vogels Kehle, bleibt sie ein armes Stammeln der Unfähigkeit.“

Alles Große muß im Innern des Menschen wohnen und aus seiner Tiefe herauswachsen; das sind die kostbarsten Früchte, die lange in der Feuerseele des Schaffenden ruhn und reifen.

Es kann nicht jeder ein Meister sein. Aber so er stets das Letzte, Beste gibt, schafft er ein Echtes, Ganzes und baut mit am Reich des Schönen. Alles wahre Schaffen aber redet von Ringen und Überwinden, fordert Fleiß und letzte Hingabe. Und ein Werk ist in dem Maße groß, als aus ihm Größe, Kraft und Ursprünglichkeit des Schaffenden leuchten.

Nur der großen Seele des Berufenen ist es vergönnt, heimzufinden zum Ursprung und sich zu vollenden. Der Weg ist lang und hart. Doch wer ihn zu Ende gehen kann, wird aus der Tiefe auf in seine Höhe steigen und, von Licht umgürtet, nahe dem Urquell des Lebens sein und erfüllen: Schaffen ist Gnade und ehrfürchtig Beten.“

„Meister“, fragte ein Freund, „weshalb lehnt die Welt das Werk der großen Geister ab? Jene andern aber, die auf der Oberfläche hingeleiten, hebt sie empor und feiert sie. Aus ihren Werken aber spricht keine Tiefe, kein Erleben, das an die Seele rührt. Warum lieben die Menschen die Werke der seichten Geister mehr als die der Begnadeten?“ Da leuchtete in den Augen des Meisters ein wundersames Licht. „Wie kann die Welt“, sprach er, „die Musik des Himmels hören, da die meisten nur die Sprache der Ebene verstehen? Der Mensch faßt nur, was ihn selbst erfüllt, und ihn ergreift, was er erfüllen kann.“

Wer Großes schafft, braucht nicht den Dank der Welt; ihn erhält der Götterfunke aus der Welt des Geistes. Der Schaffende schafft nicht um des Beifalls willen; er ist ein Schenkender, der wiedergibt, was ihm ein Himmel in die Seele senkte.“

Ein Freund sagte zum Meister: „Viel wird von der Pflicht zur Überwindung geredet, und doch habe ich nur wenige gefunden, die wirklich überwunden haben. Ich bitte dich, kläre du mir diesen Widerspruch.“

Da sprach der Meister:

„Was die meisten Menschen Überwinden nennen, ist in Wahrheit ein Unterdrücken. Unterdrücken aber gleicht dem Tun eines Menschen, der Asche über Feuer streut. Er verdeckt die Glut, aber unter der Asche glimmen die Funken. Ein Lufthauch, und die unterdrückte Glut wird Flamme. Gleiches geschieht am Menschen: Eine innere Erschütterung, und aus ihm bricht heftiger noch hervor, was er unterdrückte.“

Wohl kann der Mensch durch die Kraft des Willens seine Sinne ablenken und Abstand halten von dem, was er begehrt; aber Abstand halten von den Dingen ist noch kein Überwinden der Dinge.

Überwinden ist ein gänzlichliches Lassen, ein Nichtmehr-Brauchen, ein Darüber-Hinauswachsen.

Vermag der Mensch die Kraft des Willens mit der Kraft seines Geistes zu einen, so wird aus dieser Vereinigung die Kraft der Überwindung geboren.

Wer sich dahin durchringt, dem schwinden Begehren und Begierden. Der Begierdelose sieht die Dinge, doch er greift nicht darnach, weil sie ihn nicht ergreifen. Und also überwindet er, denn er steht über den Dingen.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Ich schaue in die Welt und sehe sie voll unerlöster Menschen. Aus unzähligen Augen schaut ein Unerlöstes mich an, und viele Blicke verraten die Sehnsucht der Seele, die nach Erlösung verlangt.“

Die Erlösung kann aber nicht verschenkt werden. Es können Wege gewiesen werden, doch der Mensch muß die Wege der Erlösung selber gehen.

Erlösung fordert Wandlung. Und der Mensch wandelt sich, wenn er erkennt und meidet, was ihn zerstört. Den Menschen zerstört aber sein Wünschen und Begehren. Seine niederen Leidenschaften verzehren sein Selbst und erniedrigen und belasten sein Wesen.

So ein Mensch Kraft und Wille zur Wandlung in sich trägt, wird er sich wandeln; und sich wandelnd, wird er sich vom Niederen lösen und aus seiner Tiefe auf in seine Höhe steigen. Und die Kraft, die aus der Überwindung des Niederen wächst, führt ihn zum Ewig-Göttlichen hin und erlöst das Unerlöste im Menschen. Und so findet er durch die Lösung zur Erlösung.“



## DER GOTTSUCHER

Spät am Abend trat ein Mensch beim Meister ein. Der Meister hieß ihn willkommen und fragte ihn, was er begehre.

„Meister“, sagte der Mensch, „die innere Not führt mich zu dir. Mein ganzes Leben ist ein Ringen und Suchen: Ich suche Ihn, der alles schafft und lenkt. Manchmal ist mir, als hätte ich ihn gefunden. In der Natur erfühle ich ihn bisweilen, doch im Erfühlen schwindet er mir hin — ich fasse ihn nicht. Und so wird die Frage immer lauter in mir: Wo ist Gott?“

Da sprach der Meister:

„Gott ist, wohin du schaust. Aus allen Gebilden redet er: Ich bin. Er ist in der Ackerkrume, im wiegenden Halm, im brausenden Sturm, im Vogel, der über uns in den Lüften singt, im Lächeln des Kindes — überall ist er, der Große Namenlose. Er ist in allen Dingen und — in uns.“

Der Mensch sann eine Weile, dann sagte er: „Wenn Gott in allen Dingen und in uns ist, warum erfühle ich ihn nicht in mir?“

Da antwortete der Meister:

„Wer Gott mit dem Verstande sucht und ihn erfassen und begreifen will wie ein irdisches Ding, wird nimmer zu ihm finden. Wie soll der Mensch, der sich selbst nicht faßt, Gott fassen? das Geschaffene das Große Schaffende, das Begrenzte das Grenzenlose? —

Gott ist der Große Verborgene, und nur wer zum Verborgenen hinfindet, kommt ihm nahe.

Kehre ein in dir! In der Tiefe deiner Seele wirst du ihn wahrnehmen. Erfühlst du ihn nicht beim ersten Male, so halte viele Male Einkehr. Einmal wirst du ihn finden in dir, und höchste Menschenseligkeit wird über dich kommen. Und du wirst erkennen: Gott ist der Urgrund alles Lebens, aller Dinge Urbeginn und Urgesetz. —

So der Mensch Gott ehrfürchtig mit der Seele sucht, wird ihm Gott in allen Dingen leben; und seine ehrfurchtsvolle Seele wird ihn erleben und hingebend lieben, den Allmächtigen im All.“

## VON GEISTIGEN HÖHEN

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Nicht jeder kann den Weg zur geistigen Höhe gehen. Wer geistige Höhen erstrebt ohne inneres Müssen, gleicht einem Menschen, der ohne Axt und Säge Holz fällen wollte. Es wird ihm wie diesem am Nötigsten fehlen.

Geistige Höhen können nicht erdacht, nicht erstrebt, noch erstürmt werden; man kann den Weg zur Höhe nicht gehen *wollen*. Ohne Berufung zerfließen Sehnsucht und Wollen in nichts.

Zur geistigen Höhe muß der Mensch berufen sein. Dann erhebt sich die Urkraft seiner Seele und führt ihn aus der Tiefe zur Höhe empor. Hart aber ist das Leben jener, die diese Berufung in sich tragen. Ihr Weg ist mühsam und leidvoll, und sie können ihn nur durch ihre innere Kraft zu Ende gehen.

Um geistige Höhen weht heiliges Schweigen. Nur dem großen Schaffenden ist es vergönnt, sich zu nähern; und er nähert sich voll Ehrfurcht und Demut.

Die großen Schaffenden sind die Ehrfürchtigsten unter den Menschen. Das Göttliche in ihnen beugt sich vor Gott.“

## DER WEG DER VOLLENDUNG

Ein Schüler, der die Musik liebte, sagte zum Meister: „Ich habe vor kurzem über das Leben großer Künstler gelesen. Fast jeder von ihnen hatte ein hartes Dasein voll Leid und Not. Warum ist das Leben so grausam zu ihnen, es sind doch Begnadete?“

„Junger Freund“, sprach der Meister, „des Lebens harte Hand trifft jeden; doch den Berufenen schlägt es die schwersten Wunden und senkt in ihre Seelen tiefstes Leid, als wollte es sagen: ‚Du große Seele des Schaffenden, nicht tief genug kannst du sein! Je tiefer deine Seele, um so höher wird deine Höhe sein.‘

Und was könnte die Seele mehr vertiefen als das Leid?

Die großen Ideen können nicht erdacht werden. Sie werden in der Seele geboren, und es muß viel erlebt werden, bis aus ihr verklärt das Werk ersteht.

Das Leid wandelt sich in Kraft und trägt den großen Schaffenden empor zur einsamen Höhe der Vollendung, und aus seiner leidverklärten Seele steigt als ewiger Klang seine Schöpfung.

Darum, junger Freund, ist das Leben des Schaffenden so hart und leidvoll.“

## WAHRUNG DER WERTE

Einer der Freunde fragte den Meister: „Warum sprichst du uns immer vom Höchsten, Letzten?“

Da sprach der Meister:

„Wer zum großen Ja des Lebens sich durchgerungen, für den schließt sich der Kreis, und er steht über den Dingen. Wer über den Dingen steht, weiß um das Gesetz des Lebens und trägt es in sich und kennt, wie das Leben selbst, nur höchste Höhe und tiefste Tiefe. Und seine Seele ist vom Höchsten, Letzten durchdrungen, und er muß aus sich heraus stets zum Höchsten, Letzten durchdringen.

Die Wahrheit leicht faßbar machen heißt sie zerstören. Das Große darf um der Größe willen nicht verringert werden. Denn verringerte Größe löst sich auf.

Darum rede ich euch stets vom Letzten.“

## UNVERGÄNGLICHES LEBEN

In der Dämmerung trat eine Frau in die Stube des Meisters und sagte: „Die Not meines Herzens treibt mich zu dir. Vielleicht kannst du mir helfen.“

Der Meister führte die Frau an den Tisch. Sie setzten sich, und er sprach:

„Nenne mir deine Not.“

„Ich habe meinen Sohn verloren. Er starb mir in seiner Jugend hin. Die Sehnsucht und der Gedanke, ihn nie mehr wiederzusehen, verzehren meine Kräfte.“

Da ergriff der Meister ihre Hände und sprach:

„Der Verlust eines geliebten Menschen ist leidvoll und hart. Wir beweinen unsere Toten, weil wir Menschen sind und das große Leben nicht fassen. Aber glaube mir, die Toten sind nicht tot. Dein Sohn starb dir für dieses Erdenleben, doch nimmer für das große Leben. Was du an deinem Sohne geliebt und was sein Wesen ausmachte, der Geist in ihm, er lebt in der Welt des Geistes, von aller Schwere befreit, ein erhöhtes Leben.

Wir können dieser Welt nahe kommen; der Glaube an das Unvergängliche in uns ist das Band, das uns mit dem Unsichtbaren verbindet.

Erwecke in dir diesen Glauben und vertiefe ihn! Dann wird sich deine Trauer wenden. Du wirst die unsichtbare Welt erfühlen, und in dir wird die wunderbare Gewißheit lebendig werden, daß du dereinst im Ewigen wiederfindest, was du in dieser Welt so sehr geliebt.“

## DAS GROSSE TOR

Zu seinen Freunden und Schülern sprach der Meister:

„Viele Menschen sehen im Tod den Zerstörer und Vernichter des Lebens. Von Nacht und Grauen umweht, steht er vor dem dunklen Tor, das ins Nichts führt.

Aus diesem Glauben erwachsen dem Menschen die Angst und die Furcht vor dem Tode.

In Wahrheit ist der Tod der große Wandler und Verklärer. Er befreit den Geist von aller irdischen Schwere und geleitet ihn, wohin er unbewußt sich sehnt, ins ewige Reich des Geistes.

Nimmer kann aufhören zu leben, was das Wesen des Menschen ausmacht. Der Mensch ist lebendig durch den Geist, und der Geist ist ein Unzerstörbares. Der Tod vollzieht nur den großen Wandel. Er löst den Geist vom Körper, und dieser wird durch die Lösung wesenlos und verwirrt. Der Geist aber kehrt zu seinem Ursprung zurück und wirkt fort, wie er im lebenden Menschen wirkte. Und was der Mensch gesucht und ersehnt, wird er als geistiges Wesen im Unsichtbaren finden und vollenden.

Für den Geist ist das Erdenleben der Weg der Entfaltung, ein Schreiten durch das Sichtbare. Der Tod aber ist das große Tor, durch das der Geist ins Unsichtbare, Unendliche heimkehrt.

Wer zu dieser Erkenntnis findet, der kann den Tod nicht fürchten. Er wird ihm zum Fest der Wiedergeburt im Ewigen, im All.“

## DAS UNVERGÄNGLICHE IN UNS

Der Meister saß mit einem seiner Freunde am Abend vor seinem Hause. „Was sinnst du?“ fragte er den Freund.

„Ich denke, was mit uns wird, wenn das Herz stille steht und das Leben in uns gleich einem Licht erlischt. Aber so viel ich auch sinnen mag, ich kann es nicht zu Ende denken.“

Da sprach der Meister:

„Die letzten Dinge kann man nicht erdenken, die Seele nur kann sie erfühlen. Alles Letzte ist verhüllt, als sollte der Mensch es nie ergründen, nur ehrfürchtig errahnen.

Wer das Lebendige mit inneren Augen erschaut, fühlt die Unsterblichkeit alles Lebendigen.

Siehe, es nachtet, und dunkel ist es um uns; die Sonne ist hinter den Hügeln versunken. Aber sie ist nicht erloschen, sie ist nur unseren Augen entschwunden. Und so ist auch unser Leben, der Sonne gleich, ein Wandeln und Entschwinden, doch nimmer ein Erlöschen und Vergehen; und der Tod ist keine Auflösung, sondern Loslösung vom Sichtbaren und Heimkehr des Geistes ins Ewige. Der Mensch kommt aus dem All und kehrt wieder ins All zurück.

Mit dem Tode schließt sich der Kreis. Er entkleidet den Menschen alles Irdischen und macht seinen geistigen Wert offenbar.

In der unsichtbaren Welt gelten nur die Gesetze des Geistes, und vor diesem Gesetz bleibt vom Wesen Mensch allein das lichte Wirken seines Herzens bestehen und was er im Geiste errungen und gesammelt.

rung und Läuterung, und die Hingabe des Körpers der Preis für die Wiedergeburt des Geistes.

Wer durch die Kraft seines Glaubens dem Tode ruhig entgegenght, der wandelt sein hartes Antlitz ins Erhabene und erreicht die letzte Größe, die ein Mensch erreichen kann — die Verklärung seines Endes.“

## WAS DER FLUSS SAGT

Der Meister besuchte einst einen alten Freund, der in einem Hause wohnte, das an einem Flusse lag.

„Meister“, sagte der Freund, „schon als Kind wohnte ich in dem Haus am Flusse, und schon als Kind erfüllte mich das Rauschen des Flusses mit Freude. Ich wurde alt, mein Leib gebrechlich und weiß mein Haar, der Fluß aber änderte sich nicht, nur seine Sprache ist anders geworden.

Zum Kinde redeten die Wellen: ‚Freue, freue dich des Lebens!‘ Als ich im Mittag meines Lebens stand, raunten mir die Wellen zu: ‚Dein ist der Tag, nütze ihn, nütze ihn!‘ Und heute, Meister, sagt die Stimme des Flusses: ‚Begib dich zur Ruhe, zur Ruhe!‘

Verstand ich seine Sprache recht?“

Da sprach der Meister:

„Wer die Natur liebt, versteht ihre Sprache. Dir, Freund, wurde der Fluß zum Buche des Lebens. Dein Geist las darin, und deine Seele hörte.

Tief sind die Worte des Flusses. Er riet dir zur Freude am Morgen, daß das Licht der Freude den Tag des Lebens erhelle. Er riet dir zur Kraft am Mittag, daß du bewußt lebst und deinem Leben Inhalt gibst. Und am Abend rät er dir: ‚Laß die Ruhe über dich kommen, die große sammelnde Ruhe, daß dein Wesen Geist wird.‘

Siehe, der Fluß erfüllt den Willen der Natur und rauscht ins Meer. Er ist aus dem großen Wasser und kehrt dahin

zurück. So kehrt auch der Mensch, gleich dem Flusse, zu seinem Ursprung zurück. Darum beschließe deinen Abend in sammelnder Ruhe, und du gehst verklärt dahin, woher du kamst — ins All.“

## DER WEG ZUM SELBST

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Der Weg zum Selbst ist mühsam und weit. Er ist nicht der Weg der Vielen; denn der Mensch muß viel aufgeben und überwinden, um ihn gehen zu können.

Die Dinge der Welt stehen verlockend vor ihm und ziehen ihn immer wieder ab von sich selbst. Und trotz allen Ringens tun sich immer neue Abgründe auf und lassen ihn ahnen, daß er noch weit zu sich selber hat.

Sein Weg führt durch innere Not und Leid. Doch er muß immer tiefer in sich hinabsteigen, in seine letzten Tiefen: Bis er am Grunde seines Wesens das Unvergängliche findet, das alles Lebende erhält — ich möchte es den Odem der Schöpfung nennen. —

Wer dahin gelangt, hat zu sich selber gefunden und ist fortan ein anderer Mensch.

Das Unbewußte in ihm entfaltet sich, und er erlebt eine Wandlung seiner Sinne und seines Wesens.

Er wird ein neuer Mensch voll Geist und Kraft, der über dem Alltag steht und der ja sagt zu Licht und Schatten des Lebens. Ihn zieht nichts mehr ab, denn wer zu sich selber gefunden hat, verliert sich nicht.

Der Körper widerstrebt dem Geist nicht mehr, und der Geist erkennt im Körper die Form, durch die er wirken kann. Sie sind im Einklang, und durch diese Harmonie überwindet der Mensch das Gegensätzliche in sich. Er schwingt im Rhythmus des großen Lebens und ihm tut sich das Tor zum Verborgenen auf.“

## IM EINKLANG

„Meister“, fragte ein Mensch, „was tust du, daß du immer zufrieden und froh bist, obwohl du in Dürftigkeit lebst?“

Da sprach der Meister:

„Wer im Einklang mit dem Leben steht, weiß um den wahren Wert der Dinge. Sie haben keine Macht über ihn, weil er sie nicht begehrt.“

„Ich könnte dieses kümmerliche Dasein nicht ertragen“, entgegnete der Mensch.

Da sprach der Meister abermals:

„Wäre mein Auge auf die Dinge gerichtet, dann sähe ich die Dinge und nicht mehr. Ich sehe aber überall den ewig lebendigen Geist, und die Liebe zu ihm ist es, die mich frei macht und froh.“

Da verließ ihn der Mensch, und der Meister freute sich auch darüber.

## DIE BAHN

Zu den Seinen sprach der Meister:

„Ihr wißt von der EBENE und vom WEG. Nun sollt ihr von der BAHN hören.

Ich nenne sie Bahn, weil sie ein Strahlendes gleich der Bahn der Sonne ist und sich hoch über Ebene und Weg wölbt, aus Urtiefen empor- und wieder in Urtiefen hinabsteigt, und, vom Urwillen durchdrungen, leuchtendes Leben ist.

Die Sonne zieht ihre Bahn und schenkt allem, was ist, Leben und Licht. Und also ist auch der Mensch, der die Bahn wandelt, ein Schenkender. Sich selbst erfüllend, steigt er auf in die einsamen Höhen des Geistes und schenkt die Frucht seiner Vollendung hin an Mensch und Welt.“

„Meister“, fragte ein Schüler, „wer schreitet die Bahn?“

Da sprach der Meister:

„*Der auf zum Licht Strebende*, denn er ist wach, und sein Inneres ist aufgetan, Licht zu empfangen und weiter zu tragen und denen zu geben, die Licht suchen.

*Der über die Welt hinaus Lebende*, denn er dringt ein in das Reich des Geistes und schöpft daraus höchstes Leben und wird selber ein Schaffendes, das Werke gebiert, die ewig die Welt des Geistes verkünden.

*Der dem All sich Hingebende*, denn seine Seele ist eins mit dem All; hingegen ganz seiner Sendung, verschenkt er letzte Werte und Größe, und sich vollendend, zieht er die Bahn und wird zum Verkünder des Alls.“

## VOM LEID

Eines Abends besuchte der Meister seinen Freund, der in dem Hause am Flusse wohnte. Er traf ihn in Gedanken versunken an und fragte ihn: „Was sinnst du?“

„Ich sinne, weshalb so viel Leid in der Welt ist. Aber es ist, als sollte ich einen tiefen Brunnen ausschöpfen. Ich komme auf keinen Grund.“

Da sprach der Meister:

„Die Quellen des Leids liegen im Unsichtbaren, dort, wo alles Letzte entspringt. Als das Leben dem ewigen Urgrund entstieg, wurde mit ihm als Gegensätzliches die Vergänglichkeit alles Formgewordenen geboren und damit Alter, Tod und Leid.

Der Mensch beugt sich diesem Urgesetz und nimmt das Leid, das aus der Vergänglichkeit des Seins folgt, als einen Bestandteil des Lebens hin.

Ein anderes ist das Leid, das vom *Menschen* kommt.

In Nachtzeiten sind die meisten Menschen losgelöst vom Sinn des Lebens. Ichsucht, Gier und Machtwille erfüllen Mensch und Welt. So werden viele ungewußt zum Werkzeug der nächtlichen Kraft und verbreiten Auflösung und Zerstörung über die Erde: Ströme von Unheil ergießen sich über die Menschheit, und das Leid erreicht seinen Gipfel.“

Nach einer Weile fragte der Freund: „Weshalb gebietet der Himmel nicht Einhalt?“

Da antwortete der Meister:

„Das All läßt alles Formgewordene wirken, wie es muß, auch das Zerstörende, Grausame. Wir fassen nicht den

ewig waltenden Sinn. Was uns Menschen als Grausamkeit erscheint, kann im Sinne des Alls letzte Weisheit sein.

Wir können nur erahnen, daß das Übermaß an Leid der scharfe Pflug des Alls ist, der die verhärteten Herzen aufreißt, damit sie, der Scholle gleich, aufgebrochen werden für neue Saat.

Die Menschheit muß die dunklen Straßen des Leids zu Ende gehen und das Nächtliche überwinden. Durch diese Überwindung wird aus Leid und Zerstörung — als Gegensatz der nächtlichen Zeit — das neue lichte Leben geboren.“



„Meister“, fragte ein Freund, „warum zerstört die Natur ihren eigenen Reichtum, warum zerbricht sie ihre Gebilde, die sie mit Aufwand so hoher Kräfte schafft?“

Da sprach der Meister:

„Alles Geschaffene unterliegt dem Wandel und trägt damit das ewige Gesetz des Werdens und Vergehens in sich. Und dieses Gesetz ist in der ganzen Natur lebendig. Darum zerstört sie, was sie hervorbringt, darum zerbricht sie, was sie schafft.“

Die Natur zerstört aber nicht um der Zerstörung willen, nicht um zu vernichten, sondern um neues Leben zu schaffen, aus dem Drang, ewig zu zeugen und zu gebären.

Zerstörend mißt sie die Widerstandskraft ihrer Gebilde, und was zerbricht, das sollte zerbrechen. Sie duldet nichts Schwaches, Halbes. So bewahrt sie zerstörend ihre ursprüngliche Größe und die Ganzheit des Lebens.

Wenn der Mensch zerstört, zerstört er aus Haß und Vernichtungswillen. Die Natur aber erfüllt zerstörend das Gesetz des Lebens. Der Mensch nennt dies Grausamkeit, die Natur aber weiß nicht um Grausamkeit.

In der Natur sind die Urkräfte des Alls lebendig, und seine Gesetze herrschen und wirken in ihr. Deshalb ist die Natur gleich dem All hart und unerbittlich.

Sie gibt und nimmt, um reichstes Leben zu gewinnen. So wird auch ihr Nehmen ein Geben, und dies heiligt ihre Härte. Ewig gebärend, ewig zerstörend, erfüllt sie den großen Sinn des Alls.“

Der Meister saß mit einigen seiner Vertrauten in der Dämmerung. Einer von ihnen sagte: „Meister, ich mühe mich vergebens, den Sinn des Alls zu fassen. Kannst *du* ihn mir deuten?“

Da sprach der Meister:

„Das All ist aller Dinge Urgrund und Ursprung. Aus ihm kommt alles, zu ihm kehrt alles zurück.“

Es ist ein Allumfassendes, das Licht und Finsternis, Leben und Tod, Natur und Unnatur umschließt.

Es ist ein Lebendiges, das Leben gibt und nimmt; ein Waltendes, das alle Dinge gebiert und zerstört; ein Scheidendes, das Geistiges eint und trennt; ein Unerschöpfliches, das ewig gestaltende Urkräfte zeugt.

Der große Atem des Alls entfacht und löscht die Lichter der Zeiten und wandelt brandendes Chaos in segnenden Frieden. Der große Atem des Alls weht über die Erde, und unermesslicher Reichtum, unerschöpfliche Fülle entquellen ihrem Schoß.

Aus unfaßbaren Höhen und Tiefen strömt das Leben, und der All-Wille ist es, der es ordnet und lenkt.

Und diese unsere Erde ist der Acker, den der All-Wille bestellt. Das All ist Säer und Mäher zugleich, ein harter Schnitter ohne Erbarmen. Das All weiß nicht um Mitleid, es weiß nur um Erfüllung und Müssen.

Der Mensch faßt nicht die Gewalt, die über ihm waltet. Er steht auf dem Acker Erde und ist Frucht oder Unkraut, je nach dem Geist, der in ihm wohnt. Aber wenn auch viel

Unkraut wuchert, das Leben verliert nicht an Größe und Heiligkeit, das All nicht an göttlicher Vollkommenheit. Das All, der große Wandler und Ordner des Lebens und aller Dinge wird dem Menschen ewig ein Verhangenes sein, das er nimmer enthüllt. Allein der ehrfurchtsvollen Seele ist es vergönnt, das All zu erfühlen; und wer das All erfühlt, erlebt das große unbekante Wesen.“

## VON DEN DREI WANDLUNGEN

Als die Freunde und Schüler um den Meister versammelt waren, sprach er zu ihnen:

„Heute will ich euch von den drei Wandlungen reden.

Die erste Wandlung nenne ich die *Wandlung des Erwachens*.

Sie erlebt jener Mensch, der sich sehnt, der dumpfen Enge der *Ebene* zu entrinnen. Er verläßt die Ebene aus innerem Müssen, und dies führt zum Erwachen. Der Erwachte betritt den *Weg*. Diesen schreitend, lernt er Schein und Wirklichkeit zu scheiden und beginnt nach innen zu leben. Dies macht ihn reif für die zweite Wandlung.

Die zweite Wandlung ist die *Einkehr*.

Einkehrend in sich selbst, erlebt sich der Mensch als ein Unvergängliches, das in sich die Kraft des Alls trägt. Dieses Erleben läßt ihn den wahren Wert des Daseins erkennen. Alles, was auf ihn zukommt, sei es Freude, sei es Leid, dient dazu, seine Seele zu weiten und zu vertiefen. Die Kraft seines Geistes heißt ihn den *Weg* zu Ende gehen. Er findet zu seinem geistigen Wesen, und in sein Inneres senkt sich Ruhe, die aber kein Stillestehen, sondern ein Sammeln ist. Dies macht ihn reif für die dritte Wandlung.

Die dritte und größte Wandlung ist die *Heimkehr zum Ursprung*.

Der Mensch, dem diese Gnade wird, verläßt den *Weg* und betritt die *Bahn*. In der *Bahn* schreitet er aus dem Sichtbaren ins Unsichtbare und findet zum Wesen und Ursprung der Dinge. Das Irdische wird ihm ein Fernes, und

dies macht ihn begierdelos. Er wird gleichsam ein Instrument, in dem die Klänge des Alls schwingen. Ganz dem All hingegeben, geht er durch alle Pforten des Erkennens. Er vollendet sich und erlebt in dieser letzten Wandlung das Sein im Namenlosen. —

Seht, das sind die drei Wandlungen, die aus der Ebene in die Vollendung führen.“

## DAS GEHEIMNIS DER KRAFT

Ein Freund sagte zum Meister: „Lange Zeit schon kenne ich dich. Immer bist du der Helfende, Schenkende. Aufrecht stehst du im Leben, und dein Wesen atmet Frieden und Ruhe. Meister, verrate mir das Geheimnis deiner Kraft.“

Da sprach der Meister:

„Das höchste Erleben des Menschen ist die Liebe. Sie trägt ihn über sich selbst hinaus.

Und ich liebe den Geist. Das macht die Zeit zeitlos und löscht die Unrast des Geschehens aus.

Wer den Geist liebt, hat inwendig eine Kraft, die alle Dinge überdauert; er spürt ein Leben in sich, das sich ewig erneuert und vertieft.

Siehe, die grenzenlose Liebe zum Geist ist das Geheimnis meiner Kraft.“

Als die Schüler einst beim Meister waren, fragte der jüngste von ihnen: „Meister, du sagtest einmal: ‚Das Licht des Lebens leuchtet uns allen.‘ Meintest du mit dem Licht des Lebens die Sonne?“

Da sprach der Meister:

„Das Licht, von dem ich euch sagte, leuchtet nicht aus der Wölbung des Himmels; es geht nicht unter, und keine Wolke verhüllt es.

Das Licht, das ich meine, kommt aus der Welt des Geistes, aus dem Verborgenen.

Das Licht, das ich meine, ist die Leuchte des Alls; aus ihm fließen die lichten Kräfte des Lebens.

Das Licht, das ich meine, leuchtet in unsere Seele. Das innere Auge sieht es, und unsere Seele empfängt die Strahlen dieses Lichtes.

Die Sonne gibt Leben der Natur; sie gibt Kraft den sichtbaren Gebilden und erhält sie.

Das Licht aber, das *ich* meine, gibt Leben dem Geist. Es dringt in die Urtiefen unseres Wesens hinab und zündet ein Feuer in uns an, das nimmer erlischt.

Schließt euer Inneres auf, daß ihr das Licht empfangen könnt und lebendig werdet! Denn es ist die höchste Kraft des Lebens.“

Zu seinen Schülern sprach der Meister:

„Man hat zum Menschen vom Willen zum Leben gesprochen als einem Willen, der alles Seiende erfüllt und schafft. Man hat zum Menschen vom Willen zur Macht gesprochen als einem Willen, der alles Seiende vollendet und über sich hinaus trägt. Der Wille zum Leben aber ist der Wille zur Form, der Wille zur Macht ist der Wille zur Auflösung.

Über dem Willen zum Leben, über dem Willen zur Macht steht *der Wille zum Licht*. Er ist der urewige Wille des Lebens. In jedem Baum, in jedem Strauch, in jeder Pflanze ist er lebendig und heißt sie aufstreben zum Licht. Die ganze Natur kennt keinen anderen Willen, und darum ist alles in ihr voll lebendiger Kraft.

Nur der Mensch kennt ihn nicht, und ihm tut er vor allem not; denn auch er braucht Licht wie die Pflanze, wie jeder Baum und Strauch. Aber der Mensch, das einzigste Wesen auf Erden, das Geist und Seele besitzt, braucht als geistiges Wesen *das Licht aus dem All*.

In nächtlicher Zeit aber sind im Menschen die lichten Sinne erloschen, und er ist ferne dem All und weiß nicht mehr vom Licht, das im All leuchtet.

Aber der Wille zum Licht wird wieder im Menschen lebendig werden. Und ist auch weit der Weg, der zum Menschen führt, über eine Weile werden im Morgen wieder die Lichter des Lebens leuchten, und im morgendlichen Menschen wird der Wille zum Licht auferstehen und als heiliges Feuer brennen. Denn dieser Wille ist der Wille der kommenden Zeit.“

## DIE GROSSE RUHE

Der Meister saß mit einigen Freunden vor seinem Hause und lauschte in die Stille des Abends hinein. Nach langem Schweigen sprach er:

„Die Stimmen des Tages verklingen, und alles Lebende sinkt müde hin in die Ruhe der Nacht . . .

Es gibt aber noch ein tieferes Ruhen: Das Ruhen in sich selbst.

Solch Ruhen ist ein Sammeln und Reifen für immer höheres Tun, solch Ruhen ist ein Schwingen in der Kraft. Des Menschen Inneres tut sich auf und wird weit. Er sinkt tiefer, immer tiefer in sein Selbst hinab und findet keinen Grund: So tief ist diese Ruhe, so tief ist des Menschen Seele.

Und was die Seele erfüllt, ist tiefer noch als Mensch und Welt, ist Urgöttliches, das keinen Namen hat. Aus ihm strahlt und strömt urquellendes Leben. Ich kann es nicht benennen. —

Dies ist die große Ruhe. Sie ist Gnade, Einkehr — Versinken ins Namenlose.“

## VOM LETZTEN ZIEL

Zum Meister kam ein Weiser und sprach: „Meister, lange irrte und suchte ich, und ich habe vieles gefunden. Doch tief in mir weiß ich, es gibt ein Letztes. Was muß ich tun, daß ich es finde?“

Da glitt ein Leuchten über des Meisters Züge, und er sprach: „Gehen wir an den Fluß, in ihm ist ein ewiger Sinn.“

Als sie am Flusse waren, sprach er abermals:

„Die Sprache der Wasser ist tief. Verschließe dein äußeres Ohr und lausche mit den Ohren der Seele, der Fluß gibt dir Antwort.“

Der Weise lauschte lange, dann sagte er: „Die Wasser sehnen sich nach der Einheit, darum fließen sie ins Meer. Die Einheit ist das Letzte und Wahre.“

Da antwortete der Meister:

„Zu seinem Wesen finden durch das Leben, das ist der Weg. Durch das Leben aber heimfinden in die große Ruhe heißt die Bahn gehen. Und die Bahn führt in die Einheit.“

## VON DER EINHEIT

Der Meister war mit einigen seiner Freunde beisammen. Einer von ihnen fragte: „Meister, kannst du uns sagen, wie man in die Einheit gelangt?“

Nach einer Weile antwortete der Meister:

„Diese Frage rührt an das letzte Erleben. —

Der Mensch kann in die Einheit gelangen, wenn er zu seinem Selbst findet. Dadurch werden in ihm höhere Kräfte des Geistes lebendig, und er geht zwanglos, aus sich heraus, den Weg des geistigen Werdens. Ob er die Einheit erreicht, das bestimmt die Kraft und Tiefe seines Geistes.

Er muß die *Ebene* durchschreiten, und überwinden, was die Ebene ausmacht, und er muß den *Weg* gehen.

Sein Erleben wird sich immer mehr vertiefen, und sein körperliches Wesen wird vom Geist durchdrungen und dadurch fähig, die Schwingungen des Geistes aufzunehmen. Der Körper hindert den Geist nicht mehr, in seine Höhe aufzusteigen, denn Körper und Geist werden ein harmonischer Zusammenklang.

Das ist die erste Stufe.

Ich nenne dies *im Einklang sein*.

Und dies macht reif für die zweite Stufe.

Die zweite Stufe breitet Ruhe über das geeinte Wesen. Die Brandung von Leben und Welt gleitet ab von ihm wie Wasser vom aufragenden Felsen. Es bleibt nur schweigende Stille, ein *Sein in der großen Ruhe*.

Und dies macht reif für die *dritte Stufe*.

Die dritte Stufe schenkt als Frucht die Erfüllung des Letzten:

*Die Einheit des Wesens Mensch mit dem All.*

Hier ist die Grenze all dessen, was man benennen kann, die Grenze alles Vorstellbaren, das Ende all dessen, was Form hat.

Es ist kein Grund mehr, der trägt, kein Raum, keine Zeit. Nur schweigende Weite — Unendlichkeit im Grenzenlosen — ein Schwingen im Geiste des urewigen Seins. — Das sind die drei Stufen, die in die Einheit führen.“

## DAS NEUE LEBEN

Der Meister hatte die Seinen um sich versammelt und sprach zu ihnen:

„Vom Baum des Lebens fällt das Laub; ein Altes geht zu Ende — eine große Wende kündigt sich an.

Noch einmal will der Baum des Lebens grünen, und hohe Zeit kommt für den Menschen. Doch ehe sie erstet, wird alles Alte hinsinken und vergehen.

Es ist hart für den Menschen, das Alte sterben zu sehen, denn er ist mit ihm geboren; es ist schwer für den Menschen, die Auflösung der Werte zu erleben, denn er wuchs mit ihnen auf und trägt sie im Blute. Aber das Alte und seine Werte haben sich zu Ende gelebt; sie fallen kraftlos in sich zusammen, denn zu Ende geht die Zeit, die sie schuf. Ein Neues will kommen. Alle Kräfte strömen ihm zu, daß ein Starkes, Lichtes aus ihm hervorgehe: Das neue Leben! Und das neue Leben fordert den neuen Menschen. Der Weg zu ihm führt durch unser Inneres. In uns will und muß er auferstehen. Also müssen wir selber ein Neues werden, daß wir ihn schaffen, der da kommen will.

Der Mensch ist ein Schaffendes, Schöpferisches; er ist es, der die Welt mit seinem Geist erfüllt und des Lebens Höhen und Tiefen bestimmt.

Die Geschlechter vor uns schufen die Nacht und ihr Grauen. An uns ist es, lichte, kraftvolle Zeiten zu schaffen und den Menschen wieder zu erhöhen.

Wir Heutigen sind Ausklang und zugleich Anfang. Werdet euch dessen bewußt, und ihr findet die Kraft, um des Neuen

willen das Alte in euch zu überwinden! Es gibt kein heiligeres Tun, als um immer höheres Leben zu ringen. Dies führt den Menschen hin zum All, zum Urquell alles Lebens. Werdet wach, daß in euch der Sinn des großen Alls erwache! Der Erwachte trägt Licht und Verklärung ins Sein; er schenkt dem neuen Leben den neuen Menschen.

Der große Wandel vollzieht sich im Licht des Morgens. Uralte Werte werden auferstehn und ihre Wiedergeburt feiern. Der Mensch wird wieder ein Kind der großen Mutter werden und mit lebendigen Sinnen wieder hinfinden zur Natur. Der neue Tag wird aus ihm leuchten und die neuen Menschenwerte entzünden. Und der neue Mensch wird neue, lichte Ziele suchen und finden.

Über dem neuen Menschen aber wird das Licht der Höhe strahlen und einer neuen Erde und neuen, ursprünglichen Geschlechtern leuchten.

FREUT EUCH! DIE ZEIT DER GROSSEN  
WANDLUNG IST NAHE!“

## I N H A L T

Geleitspruch . . . . .	5
------------------------	---

### I. BUCH: ERKENNTNIS UND ENTFALTUNG

Der Meister . . . . .	9
Weisung und Weg . . . . .	12
Vom einfachen Leben . . . . .	13
Von der Ichsucht . . . . .	14
Der karge Acker . . . . .	15
Von Schlafenden und Erwachten . . . . .	16
DIE EBENE . . . . .	17
Ferne dem Leben . . . . .	19
Vom Menschen in der Ebene . . . . .	20
Zwangloses Werden . . . . .	21
Vom Reichtum . . . . .	22
Die wahre Freiheit . . . . .	23
Von nächtlicher Zeit und vom Tage . . . . .	24
Von der Unwahrheit . . . . .	27
Das Licht der Tiefe . . . . .	28
Von Händlern und Krämern . . . . .	30
Vom Heute . . . . .	31
Prüfung und Bewährung . . . . .	33
Die Lasten des Lebens . . . . .	34
Das innere Gesetz . . . . .	35
Vom Erleben des Leids . . . . .	36
Reden und Tun . . . . .	37
Scheidung der Geister . . . . .	38
Die verborgenen Kräfte im Menschen . . . . .	39
Von der zerstörten Ordnung . . . . .	40
Unser Erbe . . . . .	41

### II. BUCH: EINKEHR UND WANDLUNG

Tätiges Leben . . . . .	45
Von der rechten Wert-Schätzung . . . . .	46
Der Sinn der Arbeit . . . . .	47
Aus der Enge in die Weite . . . . .	48
DER WEG . . . . .	49
Reden und Schweigen . . . . .	50

Von den Tieren . . . . .	51
Vom Alltag . . . . .	52
Von den Freuden der Sinne . . . . .	53
Vom ganzen Menschen . . . . .	54
Die Liebenden . . . . .	55
Der Sinn der Ehe . . . . .	56
Die rechte Ehe . . . . .	57
Der Garten der Kindheit . . . . .	58
Verlorene Ursprünglichkeit . . . . .	60
Vom Wesen des Menschen . . . . .	61
Das rechte Tun . . . . .	62
Des Menschen Herz . . . . .	63
Der Weg in die Welt . . . . .	64
Die Welt ist in uns . . . . .	65
Vom Warten . . . . .	66
Vom Hellen und Dunklen im Menschen . . . . .	67
Vom stillen Tun . . . . .	68
Vom Unbewußten . . . . .	69
Vom gesammelten Tun . . . . .	70
Körper und Geist . . . . .	71
Wirkliches Leben . . . . .	73
Die Natur als Mutter . . . . .	74
Vom natürlichen Menschen . . . . .	76
Von der Ursprünglichkeit . . . . .	77
Über der Ebene . . . . .	78
Von der Kraft . . . . .	79
Das Gleichnis vom See . . . . .	81
Der Weg der Wandlung . . . . .	82
Von der inneren Ruhe . . . . .	84
Von der Macht der Gedanken . . . . .	85
Die unsichtbare Brücke . . . . .	86
Geist und Form . . . . .	88
Vom Glauben . . . . .	89
Die Welt des Geistes . . . . .	90
Von der Freude . . . . .	92
Warum sind wir geboren? . . . . .	93
Von der Ehrfurcht . . . . .	95
Der Besserwisser . . . . .	96
Das verborgene Reich . . . . .	97
Der Acker des Lebens . . . . .	99

### III. BUCH: REIFE UND VOLLENDUNG

Wissenschaft und Weisheit . . . . .	103
Wissen und Erleben . . . . .	105



Berufung und Werk . . . . .	106
Musik des Himmels . . . . .	107
Vom Überwinden . . . . .	108
Von der Erlösung . . . . .	109
Der Gottsucher . . . . .	110
Von geistigen Höhen . . . . .	112
Der Weg der Vollendung . . . . .	113
Wahrung der Werte . . . . .	114
Unvergängliches Leben . . . . .	115
Das große Tor . . . . .	116
Das Unvergängliche in uns . . . . .	117
Von der letzten Größe . . . . .	119
Was der Fluß sagt . . . . .	121
Der Weg zum Selbst . . . . .	123
Im Einklang . . . . .	124
DIE BAHN . . . . .	125
Vom Leid . . . . .	126
Natur und All . . . . .	128
Das All . . . . .	129
Von den drei Wandlungen . . . . .	131
Das Geheimnis der Kraft . . . . .	133
Vom Licht . . . . .	134
Der Wille zum Licht . . . . .	135
Die große Ruhe . . . . .	136
Vom letzten Ziel . . . . .	137
Von der Einheit . . . . .	138
Das neue Leben . . . . .	140

griffe wie Leben, Alltag, Weg, Ursprung, Wandlung, Nacht, Licht, Natur und All sind von neuem Inhalt erfüllt und vom Letzten her gesehen. Der ‚Meister‘ erhöht die geringsten Erscheinungen des täglichen Lebens, vergeistigt sie und gibt den Dingen **den** Wert, den sie in Wirklichkeit haben.

Die Einfachheit der Sprache entspricht der großartigen ‚Einfachheit‘ der letzten Dinge. Was liegt oft in einem einzigen Satz verborgen, und wie fundamental sind die zusammenfassenden Schlußsätze! Wer den Gesprächen den rechten Sinn geben will, der lese im kleinen Kreis aus dem Buche vor, und man wird fühlen: Das ist echtes, tiefstes, von Ehrfurcht getragenes Erleben!

„In uns beginnt der Weg“ — ein kostbares Buch für Grübler über das Woher und Wohin des Menschen, für Suchende nach dem Sinn des Lebens, für Ringende um den inneren Frieden!

„In uns beginnt der Weg“ ist übrigens keine Übertragung aus östlicher Weisheit, sondern die völlig eigenschöpferische Arbeit des deutschen Autors.



Erkenntnis und  
Entfaltung

Einkehr und Wandlung

Reife  
und Vollendung